

Der ländliche Raum in Sachsen – ein Raum mit Zukunft?

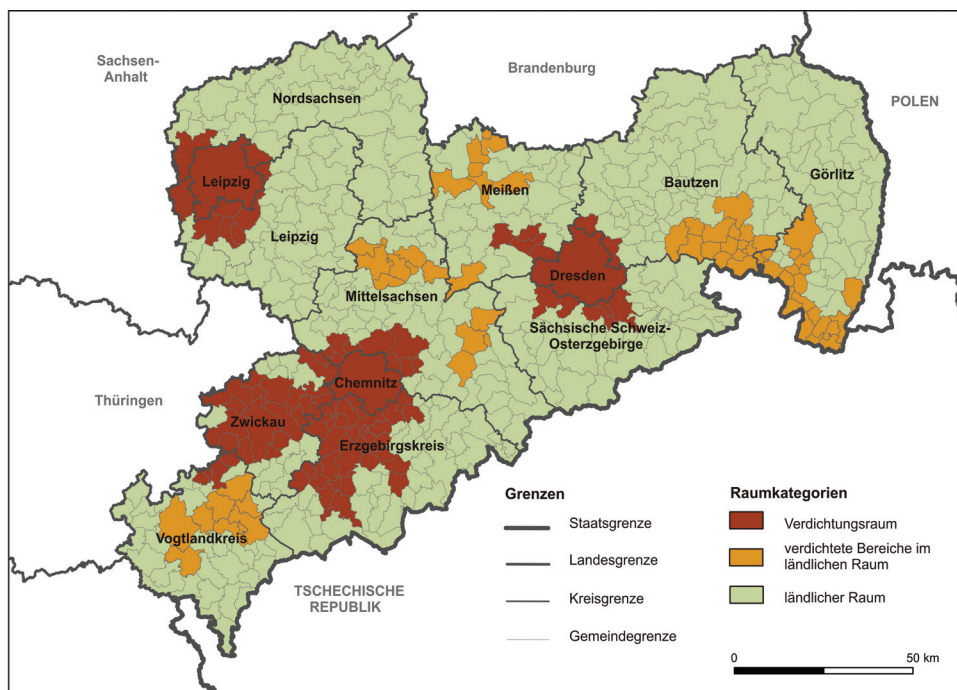
von

Peter Jurczek (Projektleiter) und Gundula Kotte* (Projektbearbeiterin)

* Diplom-Geographin seit 2008 mit einer an der TU Dresden erstellten Diplomarbeit zum Thema „Zurück in die Stadt – Reurbanisierung in ostsächsischen Mittelstädten? Eine empirische Untersuchung der Zuwanderung in die Mittelstädte des Oberzentralen Städteverbundes Bautzen – Görlitz – Hoyerswerda“

Impressum:

Herausgeber:	Univ.-Prof. Dr. Peter Jurczek
Anschrift:	Technische Universität Chemnitz, Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 09107 Chemnitz
	E-mail: peter.jurczek@phil.tu-chemnitz.de
Erscheinungsort:	Chemnitz 2009
ISSN:	1619-8603



Kartengrundlage: GfK GeoMarketing (Gebietsstand 2008)
 Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (Stand der Raumkategorien 2003)
 Bearbeitung: Professur Sozial- und Wirtschaftsgeographie der TU Chemnitz 2008

Abb. 1: Raumkategorien im Freistaat Sachsen

1 Einleitung

Ist von Sachsen die Rede, assoziieren viele Menschen den Freistaat mit seinen großen Städten - Dresden, Leipzig oder Chemnitz. Doch das Bundesland ist nicht nur durch diese Verdichtungsräume mit ihrer Wirtschaftskraft und ihren Attraktionen gekennzeichnet. Flächenmäßig viel bedeutsamer ist nämlich der ländliche Raum. Rund 73 % der Gesamtfläche des Freistaates Sachsen werden dieser Raumkategorie zugeordnet (Abb. 1). In 359¹ ländlichen Gemeinden leben jedoch gerade einmal 35 % der sächsischen Bevölkerung (SMI 2007, S. 42). Doch was genau verstehen wir unter dem ländlichen Raum? Bereits bei dem Versuch einer Definition zeigen sich erste Probleme. Nach Henkel ist der ländliche Raum „ein naturnaher, von der Land- und Forstwirtschaft geprägter Siedlungs- und Landschaftsraum mit geringer Bevölkerungs- und Bebauungsdichte sowie niedriger Wirtschaftskraft und Zentralität der Orte, aber höherer Dichte der zwischenmenschlichen Beziehungen“ (2004, S. 33). Ähnlich wird sich dem Begriff im Landesentwicklungsplan von Sachsen genähert. Für die Ausweisung der Raumkategorien der Raumordnung wird festgelegt, dass „der ländliche Raum [...] die Teile Sachsens [umfasst], die eine geringe Verdichtung aufweisen. Seine Wirtschaftsstruktur ist durch industrielle und gewerbliche Einzelhandelsstandorte sowie einen gegenüber den anderen Räumen höheren Beschäftigtenanteil in der Land- und Forstwirtschaft geprägt“ (LEP 2003, S. 23).

Für den ländlichen Raum lassen sich demnach folgende Hauptmerkmale zusammenfassen:

- ein naturnaher Raum
- eine geringe Bevölkerungs- und Bebauungsdichte

¹ Der Stand von 359 ländlichen Gemeinden basiert auf dem Gebietsstand vom Jahr 2007.

- ein höherer Anteil der Arbeitsplätze in der Land- und Forstwirtschaft als in urbanen Räumen
- engere soziale Kontakte

Doch ergeben sich je nach der Wahl und der Bestimmung der Abgrenzungskriterien unterschiedliche räumliche Ausdehnungen der ländlichen Regionen. Häufig verwendete Indikatoren sind zum Beispiel die Einwohner- und/oder Siedlungsdichte, der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche oder die Agrarquote, um nur einige zu nennen.

1.1 Das „Problemkind“ ländlicher Raum

Für eine gewisse Zeit trat der ländliche Raum mit seinen relativ positiven Strukturmerkmalen hinter die schwierigere Entwicklung der Städte zurück. Probleme wie beispielsweise Bevölkerungsverluste mit einhergehenden Leerständen oder die anhaltende Flächenzersiedlung in deren Umland bestimmten die gesellschaftlichen Herausforderungen. So war es nicht ungewöhnlich, dass sich sowohl die Politik als auch die Forschung genau auf diese städtischen Räume konzentrierten. In den letzten Jahren indes scheint sich jedoch eine Wende abzuzeichnen. Vermehrt treten die ländlichen Regionen und ihre Probleme in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und seiner flächenhaften Auswirkungen wird die Zukunft des ländlichen Raumes ein aktuelles und brisantes Thema.

Der ländliche Raum ist, nicht nur in Sachsen, durch eine Reihe von Problemen geprägt. Die meisten betroffenen Regionen befinden sich in den neuen Bundesländern. Allerdings werden in zunehmendem Maße auch westdeutsche Landgemeinden mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert.

Langfristig gesehen ist der Bevölkerungsrückgang im ländlichen Raum, auch in der öffentlichen Diskussion, am auffälligsten. Dieser wurde einerseits durch sinkende Geburtenzahlen und andererseits durch eine starke Abwanderung ausgelöst. Der Rückgang der Geburtenrate in Sachsen setzte jedoch nicht erst mit der Wiedervereinigung ein. Bereits in den vorangegangenen Jahren hatte die Geburtenrate deutlich abgenommen. Allerdings verschärfte sich dieses Phänomen nach der Wende extrem. So sank beispielsweise die Zahl der Geburten in den Landkreisen Bautzen und Leipzig² zwischen 1989 und 1993/94 um rund 60 % (StLa Sachsen, eigene Berechnung). Ähnliche Veränderungen sind beim Abwanderungsverhalten festzustellen. Viele, vor allem jüngere Menschen verlassen die ländlichen Räume Sachsens. Das Resultat ist eine Abnahme der im ländlichen Raum verbleibenden Bewohner, deren Altersdurchschnitt zunehmend ansteigt.

Ein gravierendes strukturelles Problem, welches die Abwanderungstendenzen stark fördert, stellt der Rückgang der Arbeitsplätze im ländlichen Raum dar. Seit mehreren Jahren verliert die Landwirtschaft, die die ruralen Regionen in Deutschland vorrangig prägt, immer mehr von ihrer ursprünglichen wirtschaftlichen Bedeutung. Darüber hinaus nimmt die Zahl der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft durch Modernisierung und Technisierung ab.

In Sachsen sank die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen im Zeitraum von 1992 bis 2006 von 72.400 auf 41.700 (SMUL 2008a, S. 3). Dies stellt einen Rückgang um fast die Hälfte dar. Ferner wirkte sich der Wegbruch wichtiger Industriezweige nach der Wiederver-

² Als Beispiel wurden diese beiden Landkreise gewählt, da sie fast vollständig der Kategorie ländlicher Raum zugeordnet werden können.

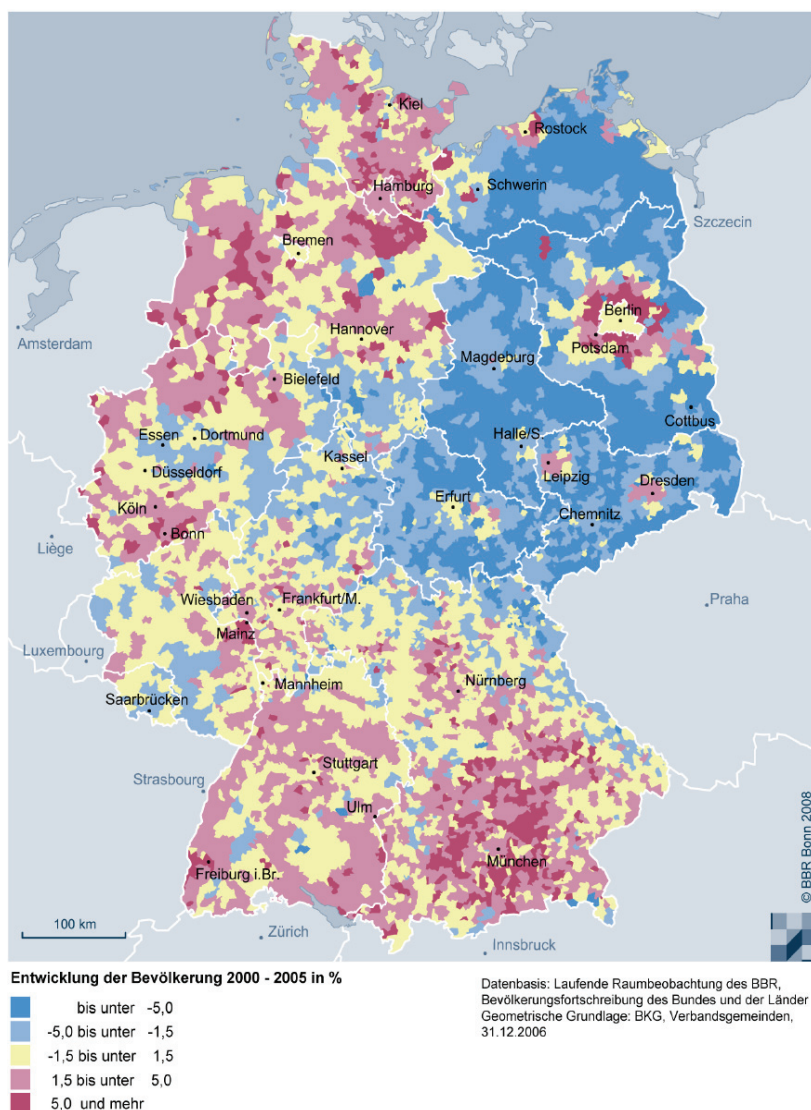


Abb. 2: Entwicklung der deutschen Bevölkerung 2000 – 2005 in Prozent, Quelle: BBR 2008

wohl unter dem Landes- als auch unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Daraus folgt, dass das Lohnniveau in den ländlichen Regionen im Vergleich zu dem in den Verdichtungsräumen meistens niedriger ist. Demnach spielt nicht nur der allgemeine Lohnunterschied zwischen West- und Ostdeutschland eine Rolle, sondern auch der zwischen Stadt und Land (Beetz 2005, S. 9). Dies wiederum, verstärkt durch weitere Unzulänglichkeiten, mindert die Wettbewerbsfähigkeit zahlreicher ländlich geprägter Regionen erheblich, insbesondere wenn sich diese in einer sehr peripheren Lage befinden.

Durch die Abnahme der Einwohnerzahl ergeben sich zusätzliche Probleme. Mit dem sinkenden Bevölkerungsaufkommen geht die Nachfrage nach Infrastruktureinrichtungen (z.B. der Ver- und Entsorgung) bzw. -angeboten (z.B. des Einzelhandels) zurück. Kritisch wird die Situation dann, wenn die Infrastrukturausstattung auf Grund des Einwohnerrückgangs nicht mehr rentabel betrieben werden kann. Dann ist entweder mit steigenden Kosten für den Einzelnen zu rechnen, oder sie muss sukzessive zurückgebaut werden.

reinigung speziell im ländlichen Raum nachteilig aus. Dazu gehörten in besonderem Maße der Bergbau, die Textil- und die chemische Industrie. Ebenso waren vor- und nachgelagerte Bereiche dieser Industrien vom Strukturwandel stark betroffen. Die durch die umfangreichen Umstrukturierungen ausgeschiedenen Arbeitskräfte konnten jedoch in der Folge vom regionalen Arbeitsmarkt nicht vollständig aufgenommen werden. Somit blieb eine adäquate Arbeitsplatzkompensation aus, wodurch - neben einer Vielzahl an Vorruheständlern und Migranten - die Zahl der Arbeitslosen auf dem Lande deutlich zunahm.

Außerdem ist das unterdurchschnittliche Einkommen der dort Erwerbstätigen zu beklagen, das so-

1.2 Zielstellung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den ländlichen Raum Sachsens in seinen Merkmalen Bevölkerung, Siedlungsstruktur, Wirtschaft und Infrastruktur genauer zu untersuchen. Neben einer Analyse des Ist-Zustandes wird auf die Entwicklung der einzelnen Aspekte eingegangen, um spezifische Bedingungen für die Entstehung des derzeitigen Zustands nicht außer Acht zu lassen.

Des Weiteren wird versucht, anhand der aufgezeigten Probleme Rückschlüsse auf deren zukünftige Entwicklung zu geben und konkrete Maßnahmen zu deren Bewältigung vorzuschlagen. Neben der Darstellung der Schwierigkeiten, welche sich derzeit in den ländlichen Regionen abzeichnen, ist es das Ziel, die Stärken des ländlichen Raumes aufzuzeigen und zu reflektieren, wie diese genutzt werden können.

1.3 Methodik

Für die Herangehensweise an diese Arbeit sind vorrangig zwei Methoden gewählt worden. Einerseits wurde einschlägige Literatur zu den Themen ‚Ländlicher Raum‘ und im Speziellen zu ‚Sachsen‘ recherchiert und ausgewertet. Eine weitere Quelle stellte die Analyse sekundärstatistischer Daten, welche hauptsächlich durch das Statistische Landesamt des Freistaates Sachsen bereitgestellt wurden, dar. Um eine adäquate Datengrundlage zu erhalten, sind für die Abgrenzung der zum ländlichen Raum gehörigen Gemeinden die Angaben des Landesentwicklungsplans (LEP) Sachsen von 2003 herangezogen worden. Allerdings werden die Kriterien für den ländlichen Raum im sächsischen LEP nicht explizit definiert. Die Ausweisung erfolgt als Restkategorie über die Festlegung der Raumtypen ‚Verdichtungsraum‘ und ‚Verdichteter Bereich im ländlichen Raum‘ hinaus, für welche Abgrenzungsmerkmale angegeben sind. Aktuell entfallen von den insgesamt 496 Kommunen in Sachsen 346 auf die Kategorie ‚Ländlicher Raum‘ (StLa Sachsen).

2 Strukturelle Entwicklung des ländlichen Raums in Sachsen³

2.1 Bevölkerungsentwicklung

2.1.1 Die Bevölkerungssituation im Freistaat Sachsen

Sachsen ist mit einer Einwohnerdichte von 229 Einwohnern/qkm das bevölkerungsreichste Bundesland in Ostdeutschland. Im Vergleich dazu liegt der entsprechende Wert in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg unter 100 EW/qkm. Selbst für das Jahr 2020 wird immer noch eine Einwohnerdichte von 215 EW/qkm prognostiziert. Am dichtesten besiedelt sind die Großstädte Leipzig, Dresden und Chemnitz. Bei den Landkreisen zeigt sich ein regional differenziertes Bild. Die meisten Einwohner pro Quadratkilometer leben im (neuen) Landkreis Zwickau (372 EW/qkm) und im Erzgebirgskreis (209 EW/qkm). Dünn besiedelt sind dagegen Nordsachsen (106 EW/qkm) und der Raum Görlitz (137 EW/qkm). Die Verteilung der Bevölkerung orientiert sich historisch sowohl an der naturräumlichen Ausstattung und deren Nutzung als auch an den industriellen Prozessen bzw. den daraus entstandenen Raummustern.

³ Alle Daten, die nicht mit einer Quelle versehen sind, stammen vom Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen. Im weiteren Verlauf wird daher auf einen entsprechenden Hinweis verzichtet.

Die Entwicklung der Bevölkerung des Freistaates Sachsen ist nicht erst seit der politischen Wende von Verlusten geprägt, denn bereits seit 1967 sinkt dessen Einwohnerzahl kontinuierlich. Schon zu DDR-Zeiten reduzierte sich die Einwohnerzahl von ursprünglich 5,7 Mio. (1950) auf 4,7 Mio. (1990) Menschen (SMI 2007, S. 9). Seitdem hat sich die Wohnbevölkerung in Sachsen nochmals um 11,6 % auf 4,2 Mio. Einwohner im Jahr 2007 verringert (StLa Sachsen, eigene Berechnung).

Verursacht wurde dieser Bevölkerungsrückgang durch ein seit 1967 bestehendes Geburtendefizit und durch hohe Abwanderungsraten (SMI 2007, S. 9), welche zu Beginn der 1990er und 2000er Jahre Höchstwerte aufwiesen. Die Zahl der Geburten sank in Sachsen von 49.774 (1990) auf 33.858 (2007) pro Jahr. Dabei ist zu berücksichtigen, dass 1994 mit nur 22.734 Neugeborenen ein Tiefstand vorhanden war. In Ostdeutschland erreichte in jenem Jahr die Fertilitätsrate einen vorher nicht gekannten Wert von nur 0,77 Kindern pro Frau. Somit ist das Geburtendefizit zu etwa 60 % für den Bevölkerungsverlust seit 1990 verantwortlich (Kröhnert et al 2005, S. 46). Vor allem die Abwanderung junger Frauen und die Unsicherheit der Verbliebenen über die Zukunft werden als Ursache für das starke Sinken der Fertilitätsrate zu diesem Zeitpunkt angesehen. Seitdem ist die Geburtenzahl im Freistaat wieder leicht angestiegen. Allerdings fällt die Sterberate höher aus, so dass weiterhin ein jährlicher Sterbeüberschuss zu verzeichnen ist.

Für die räumliche Bevölkerungsentwicklung in Sachsen ist festzuhalten, dass seit 1998 mehr Menschen den Freistaat verlassen haben als neue Bewohner von außerhalb zugezogen sind. Die höchsten Wanderungsverluste gab es, außer in den Monaten nach der Wende, zwischen 2000 und 2002. Allein in diesen drei Jahren betrug der Abwanderungsüberschuss rd. 57.000 Menschen, die Sachsen verlassen haben.

2.1.2 Der ländliche Raum⁴

Nach einer kurzen Analyse der Bevölkerungsentwicklung des gesamten Freistaats wird im Folgenden die Situation des ländlichen Raums in Sachsen betrachtet.

Die ländlich geprägten Regionen haben im Vergleich von 1990 zu 2007 über 200.000 Einwohner verloren. Von dem Rückgang am stärksten betroffen sind die ländlichen Räume der jetzigen Landkreise Görlitz, Bautzen und Erzgebirge. Allein diese drei vereinen einen Bevölkerungsverlust von mehr als 100.000 Bewohnern auf sich. Zurückzuführen ist dies auf die ungünstige wirtschaftliche Entwicklung und deren negative Wirkung auf die dort lebende Bevölkerung. Auf Grund der Einstellung des Bergtagebaus, der Schließung altindustrieller Unternehmen sowie des Abbaus von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft wurden viele Arbeitskräfte freigesetzt, welche nach einer anderen Erwerbstätigkeit – zunächst einmal in räumlicher Nähe – suchten. Im Gegensatz zu den überdurchschnittlichen Verlusten an Einwohnern in den oben genannten Regionen waren diese in den neuen Landkreisen Meißen (-1.532) und Zwickau (-3.475) vergleichsweise moderat⁵. Dadurch zeigt sich, dass Gemeinden in der näheren Umgebung von Großstädten bzw. mit einer erfolgreich transformierten Wirtschaft weniger stark vom Bevölkerungsrückgang betroffen waren als peripher

⁴ Bei der Nennung der Landkreise wird lediglich auf deren ländliche Räume Bezug genommen.

⁵ Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Landkreis Zwickau zu einem recht geringen Anteil der Gebietskategorie ländlicher Raum zuzuordnen ist.

gelegene Regionen oder als solche Gebiete, deren Wirtschaftsstruktur sich nicht optimal entwickelt hat.

Im betrachteten Zeitraum sind jedoch nicht alle ländlichen Räume durch Bevölkerungsverluste geprägt gewesen. Zwischen 1990 und 1995 konnten die Landkreise Meißen und Zwickau sogar einen Anstieg ihrer Einwohnerzahlen verzeichnen, auch wenn dieser mit 414 bzw. 78 Personen eher mäßig ausfiel. In der darauf folgenden Periode von 1995 bis 2000 erfuhren die Landkreise Meißen (+2.760), Leipzig (+2.387) und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (+1.604) durchaus spürbare Bevölkerungsgewinne. Diese positive Entwicklung war insbesondere auf die Suburbanisierungstendenzen der 1990er Jahre zurückzuführen. Vor allem ländliche Räume in nicht allzu großer Entfernung zu größeren Städten mit guter Verkehrsanbindung wurden als neue Wohnstandorte auserkoren. Die Menschen realisierten in dieser Zeit vielfach ihren Wunsch nach einem Eigenheim und nutzten die zahlreichen günstigen Baulandangebote ländlicher Gemeinden. Insbesondere Kommunen wie Moritzburg, Radeburg (LK Meißen), Dippoldiswalde, Kreischa (LK Sächsische Schweiz-Osterzgebirge), Brandis, Machern und Naunhof (LK Leipzig) profitierten von diesen Umständen. Seit der Jahrtausendwende verlieren jedoch alle Landkreise ohne Ausnahme an Bevölkerung. Dies ist mit der negativen natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegung zu erklären.

Bei der Betrachtung der Migrationsströme im ländlichen Raum ergibt sich für die Periode 1990 bis 2007 ein Überhang der Fortzüge. Lediglich die Landkreise Meißen und Zwickau konnten einen Bevölkerungszuwachs durch Zuwanderungen im gesamten Zeitraum verzeichnen. Dagegen waren besonders die Landkreise Görlitz und Bautzen von einer großen Zahl an Abwanderungen betroffen. Beide verloren zusammen annähernd 60.000 Bewohner durch Migration. Die in der Fachliteratur häufig genannten Beispielstädte Hoyerswerda, Weißwasser und Görlitz trugen wesentlich zu diesem Ergebnis bei, da sich dort äußerst viele Menschen für einen Wegzug entschieden. Aber auch Gemeinden wie Borna, Torgau, Oschatz oder Neustadt in Sachsen gehören in der Wanderungsstatistik zu den Verlierern. Auf der anderen Seite gibt es gleichermaßen Kommunen, die insgesamt einen positiven Wanderungssaldo aufwiesen. So gewannen beispielsweise Wilsdruff (+3.980), Brandis (+3.546), Naunhof (+2.818) oder Machern (+2.784) Einwohner durch Zuwanderung. Die unmittelbare Nähe zu einer Großstadt mit günstiger Verkehrsanbindung kam diesen Gemeinden äußerst zugute. Insgesamt lässt sich für annähernd 100 ländlich strukturierte sächsische Gemeinden in der Summe ein Wanderungsgewinn dokumentieren. Allerdings ist dieser auf die hohen Bevölkerungsgewinne im Verlauf der Suburbanisierung in den 1990er Jahren zurückzuführen. Seitdem haben sich diese Tendenzen spürbar abgeschwächt. Nur noch 25 Gemeinden konnten im Jahr 2007 einen Bevölkerungszuwachs durch Wanderungen vorweisen⁶. Generell sind die ländlichen Kommunen Sachsens stärker durch Fortzug als Zuzug geprägt.

Hinsichtlich der Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsbewegung zeigen sich im ländlichen Raum einheitlichere Tendenzen. Wie bereits belegt werden konnte, sind die Einbußen an Einwohnern durch Abwanderungen beträchtlich, doch werden diese durch den allgemein feststellbaren Sterbeüberschuss noch übertroffen. Das höchste Geburtendefizit weist überraschenderweise der Landkreis Leipzig auf. Erst danach folgen die Landkreise Görlitz und

⁶ Statistische Angaben für nur ein Jahr ermöglichen allerdings keine Aussage für eine langfristige Entwicklung. Die von Jahr zu Jahr ermittelten Werte können stark voneinander abweichen.

Mittelsachsen. Dafür verantwortlich ist u.a. eine traditionell überdurchschnittliche Erwerbsquote im primären Wirtschaftssektor (Landwirtschaft, Bergbau), der Frauen in den Nachwuchsjahren kaum noch Arbeitsmöglichkeiten bieten konnte. Daraufhin wanderten viele potenzielle Mütter auf der Suche nach Arbeitsplätzen ab, so dass sich in der Folge die Zahl der im gebärfähigen Alter befindlichen Frauen stark reduzierte. Das heißt, dass auf diese Weise die Geburtenrate negativ beeinflusst wird. Weiterhin ist festzuhalten, dass die verbleibende Bevölkerung altert, was sich in einem spürbaren Anstieg der über 60-Jährigen ausdrückt.

Einzelne Kommunen mit sehr hohen Sterbeüberschüssen im Untersuchungszeitraum sind Görlitz, Hoyerswerda, Mittweida, Borna, Klingenthal, Kirchberg und Delitzsch. Vor allem Görlitz und Hoyerswerda gehören diesbezüglich zu jenen Städten, in denen sich die natürliche Bevölkerungsbewegung besonders negativ entwickelt. Einige positive Beispiele sollen an dieser Stelle jedoch gleichermaßen genannt werden. Die Gemeinden Ralbitz-Rosenthal, Nebelschütz, Zinna, Belgershain und Frankenstein verzeichneten für den gesamten Zeitraum Geburtenüberschüsse, auch wenn diese recht moderat ausfielen⁷.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass trotz Geburtendefiziten und Migrationsverlusten 78 der insgesamt 346 ländlichen Gemeinden Sachsens im Jahr 2007 mehr Einwohner zählten als im Jahr 1990. Allerdings zeichnet sich fortan ein weiterer Rückgang ab, da sich zukünftig das Geburtenaufkommen nicht erheblich wird steigern lassen. Dies hängt u.a. mit der kontinuierlichen Abnahme der Zahl von Frauen im gebärfähigen Alter bzw. mit deren veränderten Einstellungen – vielfach auf Kinder zu verzichten – zusammen. Damit einhergehend dürfte eine deutliche Zunahme der Sterbefälle zu verzeichnen sein.

Schließlich soll auf die Altersstruktur der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet etwas näher eingegangen werden. Im ländlichen Raum Sachsens nimmt nicht nur die Zahl der Einwohner ab, sondern die Bewohner altern vergleichsweise stark (Anhang 1). Die meisten Menschen über 75 Jahren wohnten 2007 in den Gemeinden des Vogtlandkreises, Erzgebirgskreises und Mittelsachsens. Bereits 1990 wiesen diese Landkreise die höchsten Anteile an „Greisen“ auf. Wird die prozentuale Veränderung der Altersgruppe der über 75-Jährigen seit der Vereinigung Deutschlands analysiert, so zeigt sich, dass es sich vorrangig um die Bewohner der Landkreise Bautzen (+3,7 %), Görlitz (+3,2 %) und Erzgebirgskreis (+3,2 %) handelt, die im statistischen Durchschnitt am stärksten gealtert sind. Wiederum dient die Auswertung der spezifischen Entwicklung der Geburten- und Sterbezahlen sowie des Wanderungssaldos zur Erläuterung. Wegen der Abwanderung junger Bewohner verbleibt im ländlichen Raum eine durchschnittlich immer älter werdende Bevölkerung. Zu den Gemeinden mit den meisten Einwohnern über 75 Jahren gehören beispielsweise Sayda (Mittelsachsen), Bad Brambach, Klingenthal (Vogtlandkreis), Ostritz und Oderwitz (Görlitz). Dort sind zwischen 14,5 % und 13,2 % der Einwohner 75 Jahre und älter.

Im Gegensatz dazu war Meißen 2007 der „jüngste“ Landkreis mit 8,2 % der ländlichen Bevölkerung unter zehn Jahren. Nach der Wende gehörten auch die jetzigen Landkreise Bautzen und Nordsachsen zu dieser Gruppe, die einen Anteil von jeweils 13,9 % an Kindern unter zehn Jahren aufwiesen. Diese Quoten sind jedoch in der Zwischenzeit um 6,3 bzw. 6,4 Prozentpunkte gesunken. Ein ähnlich drastischer Rückgang ist für Görlitz festzustellen. Dagegen

⁷ Der Geburtenüberschuss reichte von + 71 (Ralbitz-Rosenthal) bis + 1 (Frankenstein).

sind die meisten Personen unter zehn Jahren in den Landkreisen Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und im Erzgebirge zu finden. Hierfür können u.a. die Suburbanisierungsprozesse in den sächsischen Verdichtungsgebieten der 1990er Jahre als Erklärung herangezogen werden. Zu den Kommunen mit den meisten Einwohnern unter 10 Jahren gehören analog jene, die eine positive Geburtenbilanz aufweisen. Dies ist zum Beispiel in den Gemeinden Zinna, Frankenstein oder Rabitz-Rosenthal der Fall.

1990 war über ein Fünftel der ländlichen Bevölkerung Sachsens bis zu 18 Jahre alt. Bis zum Jahr 2007 ist deren Anteil auf nur noch 13,6 % gesunken, wohingegen der Anteil der über 75-Jährigen um 2,5 Prozentpunkte auf 9,9 % angestiegen ist. Insgesamt gesehen ist rd. ein Drittel der Bewohner des ländlichen Raumes über 60 Jahre alt (Tab. 1).

Landkreis	Anteil der Altersgruppen an der Bevölkerung in % im Jahr 2007						
	unter 10	10 -18	18 - 30	30 - 45	45 - 60	60 - 75	75 +
Erzgebirgskreis	7,7	6,1	14,0	18,3	25,3	18,1	10,5
Mittelsachsen	7,6	6,0	14,0	19,5	23,8	18,6	10,5
Vogtlandkreis	6,8	5,5	13,0	18,9	24,9	19,9	11,0
Zwickau	7,6	6,3	13,9	19,3	24,4	18,0	10,3
Bautzen	7,6	6,0	14,6	19,8	23,8	18,9	9,3
Görlitz	7,4	5,9	13,9	18,8	24,2	19,7	10,1
Meißen	8,2	6,3	14,4	21,0	24,6	16,7	8,8
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	8,0	5,9	13,7	20,2	23,4	19,0	9,8
Leipzig	7,3	5,9	14,1	20,3	24,2	18,8	9,5
Nordsachsen	7,5	6,0	15,0	20,2	24,4	17,8	9,1
Ländlicher Raum	7,6	6,0	14,1	19,6	24,3	18,5	9,9

Tab. 1: Altersstruktur der ländlichen Räume im Jahr 2007 nach Landkreisen, Quelle: StLa Sachsen, eigene Berechnung

Dieser Anteil dürfte zukünftig weiter anwachsen, da sich annähernd ein Viertel der dort lebenden Bevölkerung in den nächsten 15 Jahren in die Altersgruppe der Senioren verlagern wird. Diese ungünstige Altersstruktur – mit weniger jungen und zunehmend mehr älteren Menschen – wird sich auf verschiedene Bereiche des täglichen Lebens im ländlichen Raum auswirken.

2.2 Siedlungsstruktur

Die Siedlungen im Freistaat Sachsen sind nicht homogen verteilt. Gering besiedelten Flächen im Nordosten, Nordwesten und mittleren Süden stehen deutlich stärker besiedelte Regionen im Westen und Südwesten sowie im zentralen Bereich gegenüber. Derart verteilt, kommt es in Bezug auf die Siedlungsdichte auch innerhalb der Landkreise zu beachtlichen Unterschieden. Beispielsweise wohnen in der Gemeinde Spreetal im Landkreis Bautzen nur 20 Personen auf einem Quadratkilometer, was in Sachsen den geringsten Wert darstellt. Dem stehen 620 Einwohner/qkm in der Stadt Bautzen gegenüber. Höchst Dichtewerte der Besiedlung werden jedoch in den Großstädten erreicht. In Leipzig oder Dresden leben über 1.500 Menschen auf einem Quadratkilometer Fläche.

Sachsens Siedlungsstruktur ist durch ein Netz von Stadt- und Landgemeinden gekennzeichnet (Abb. 3). Insgesamt hat der Freistaat aktuell, nach der Kreisgebietsreform im August 2008, 496 Gemeinden, von denen 178 Städte sind.

Auffällig ist eine regional ungleiche Verteilung zentraler Orte. Neben den drei Großstädten Dresden, Leipzig und Chemnitz übernehmen die Oberzentren Zwickau und Plauen sowie der Oberzentrale Städteverbund Bautzen – Görlitz- Hoyerswerda die funktionale Versorgung ihres Umlandes. Somit sind die Oberzentren großräumig ausgewogen verteilt, auch wenn dabei recht deutliche Größenunterschiede festzustellen sind. So stehen den Oberzentren Dresden, Leipzig und Chemnitz mit Einwohnerzahlen von mehr als 240.000 kleinere Oberzentren (wie Zwickau oder Plauen) mit weniger als 100.000 Einwohnern gegenüber. Auch bei der Verteilung der Mittelzentren zeichnet sich eine gewisse Konzentration in der näheren Umgebung der drei sächsischen Großstädte ab. Deutlich weniger Mittelzentren sind dagegen in den ländlichen Räumen zu finden. Eine ähnliche Situation stellt sich bei den Grundzentren dar. Besonders deutliche Konzentrationen zeigen sich im Verdichtungsraum Chemnitz-Zwickau und an der Grenze zu Tschechien südlich von Bautzen und Löbau. In den nördlichsten Regionen dagegen, den ehemaligen Landkreisen Torgau-Oschatz und Niederschlesischer-Oberlausitzkreis, ist die Ausstattung mit Grundzentren gering (Abb. 4). Dies ist im Zusammenhang mit der recht geringen Einwohnerdichte dieser Kreise zu sehen (Anhang 2). Der ländliche Raum Sachsens ist von jeher durch seine dünne Besiedlung geprägt. Ein Großteil der Gemeinden verfügt über eine Einwohnerzahl von nur 1.000 bis 5.000 Menschen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass auf Grund von Gemeindegebietsreformen ein Rückschluss auf die ursprüngliche Größe einzelner Siedlungen nicht mehr möglich ist (SMI 2007, S. 44).

Von der historischen Anlage ausgehend, sind viele ländliche Siedlungen aus Haufen-, Straßen-, Anger- oder Waldhufendörfern hervorgegangen. Je nach dem Besiedlungszeitpunkt und der Lage im Naturraum haben sich spezifische Strukturen herausgebildet. Die Waldhufendörfer beispielsweise finden sich vorrangig im Bereich der Mittelgebirgslandschaft, da sie sich an die topographische Lage anzupassen verstanden. Dagegen sind Angerdörfer eher in den Moränen- und Lösslandschaften im Norden Sachsens zu finden. Im Osten des Landes prägen slawische Siedlungen das Landschaftsbild. Allerdings sind die historischen Siedlungsstrukturen heute nur noch ansatzweise erkennbar. Durch Überformungen während der DDR-

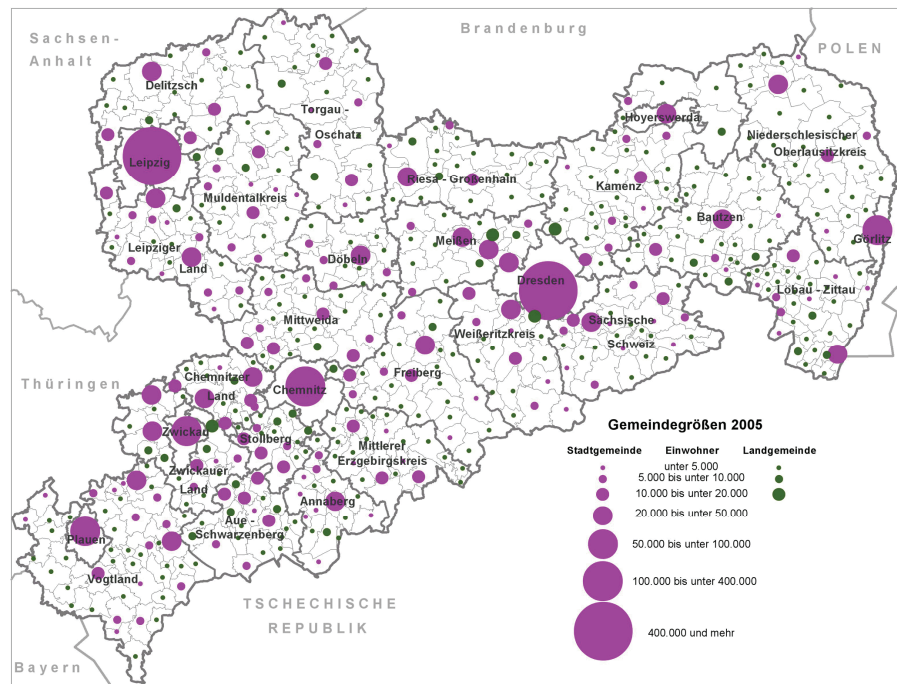


Abb. 3: Gemeindegrößen im Freistaat Sachsen 2005, Quelle: SMI 2008, S. 45

Ära (z.B. durch den Neubau von LPG-Gebäuden), ebenso wie durch Modernisierungen nach der Wiedervereinigung, hat sich das Erscheinungsbild einiger ländlicher Siedlungen gravierend verändert. Neben den traditionellen Baustilen und ursprünglichen Materialien wurden bei den Neubauaktivitäten unterschiedliche Stilelemente verwendet sowie größere Wohnsiedlungen geschaffen, die nicht mehr mit dem Dorfbild übereinstimmen bzw. mit diesem harmonisieren.

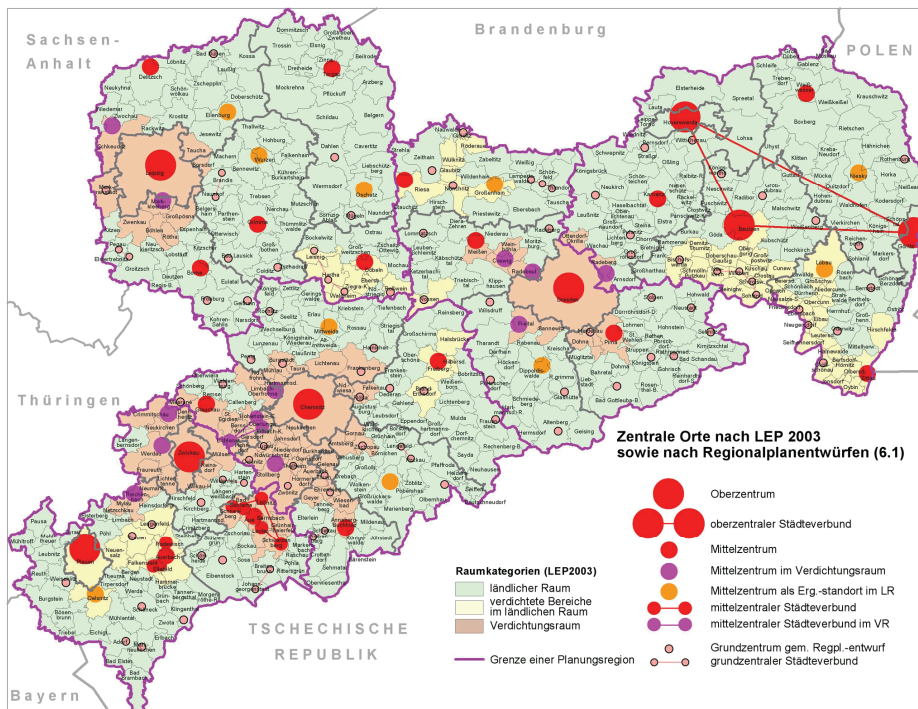


Abb. 4: Raumstruktur und Zentrale Orte in Sachsen, Quelle: SMI 2007, S. 42

Eine regionale Besonderheit der sächsischen Dörfer stellen die „Umgebinderhäuser“ dar. Diese sind vor allem in der Oberlausitz anzutreffen, wobei sich deren Verbreitungsgebiet bis ins Erzgebirge erstreckt. Auffällig ist, dass sie Blockbauweise und Fachwerkbau unter einem Dach vereinigen.

Vielfach haben früher Weber diese bauliche Konstruktion beruflich genutzt.

2.3 Wirtschaft

2.3.1 Sachsen

Sachsen ist ein Wirtschaftsraum mit weit zurückreichenden Traditionen. Wirtschaftszweige wie die Textilindustrie, der Bergbau, die Metallverarbeitung oder das spezialisierte Handwerk haben Wurzeln, die teilweise bis in das Spätmittelalter zurückreichen (Kowalke 2000a, S. 107ff.). Jüngere Strukturen wurden hingegen erst während der DDR-Zeit geprägt. Die Ausgangslage zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung hat sich nach Kowalke (2000a, S. 167; ergänzt) wie folgt dargestellt:

- monostrukturierte Industrieregionen
- veraltete Produktionsmethoden und -anlagen
- zu hoher Arbeitskräftebesatz
- fehlende Konkurrenzfähigkeit
- zu geringer Kapitalstock
- fehlende bzw. veraltete Infrastruktur

Allerdings konnte Sachsens Wirtschaft in den letzten Jahren aufholen und hat gegenwärtig eine vergleichsweise günstige Stellung inne. War der Freistaat 1991 mit seiner Bruttowert-

schöpfung an zehnter Position aller Bundesländer zu finden, so rangierte er 2007 an siebenter Stelle. Werden lediglich die neuen Bundesländer zum Vergleich herangezogen, so nahm Sachsen 2007 unter diesen die Spitzenposition vor Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt ein. Noch 1991 war dies umgekehrt der Fall: Berlin erwirtschaftete damals eine höhere Bruttowertschöpfung als der Freistaat.

Wie aus der Tabelle 2 hervorgeht, gehören das produzierende Gewerbe (ohne dem Baugewerbe) und verschiedene Dienstleistungen zu denjenigen Wirtschaftsbereichen, welche die höchsten Umsätze erwirtschaften. Dabei treten besonders die Branchen Fahrzeugbau, Ernährungswirtschaft und Metallerzeugung sowie unternehmensbezogene sowie Finanz- und Vermietungsdienstleistungen hervor. Weitgehend unbedeutend geworden ist dagegen der volkswirtschaftliche Stellenwert der Land- und Forstwirtschaft. Bereits 1991 betrug ihr Anteil nur noch 1,8 % der Bruttowertschöpfung. Derzeit ist dieser Wert sogar noch geringer und liegt bei 1 %. Allerdings haben sich auch andere Branchen weniger gut entwickelt. Gegenüber 1991 verringerten sich die Umsätze des Baugewerbes, der öffentlichen und privaten Dienstleistungen sowie des Handels deutlich. Im Gegensatz dazu ist die Wirtschaftskraft der Finanz- und Vermietungs- sowie der Unternehmensdienstleistungen mit einem Plus von 4,8 Prozentpunkten angestiegen.

Wirtschaftszweig	Anteil an gesamter Bruttowertschöpfung in %		
	1991	2000	2007
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1,8	1,4	1,0
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	24,4	19,4	24,4
Baugewerbe	11,6	9,5	6,2
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	17,8	17,2	15,2
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen	12,5	24,1	27,3
Öffentliche und private Dienstleistungen	31,8	28,4	25,8

Tab. 2: Anteile der Wirtschaftszweige an der gesamten Bruttowertschöpfung in Sachsen (%), Quelle: StLa Sachsen, eigene Berechnung

2.3.2 Der ländliche Raum

Die kurze Skizzierung der sächsischen Wirtschaft insgesamt dient als Grundlage für deren Analyse im ländlichen Raum dieses Bundeslandes. Zur besseren Übersicht werden im Folgenden die drei Wirtschaftssektoren hinsichtlich ihrer Entwicklung in den letzten Jahren getrennt voneinander betrachtet.

Der primäre Wirtschaftssektor: Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei

Die **Landwirtschaft** Sachsens konzentriert sich verständlicherweise auf den ländlichen Raum. Etwa $\frac{3}{4}$ der landwirtschaftlich genutzten Flächen und über $\frac{2}{3}$ der landwirtschaftlichen Betriebe befinden sich in ländlich strukturierten Regionen⁸. Von der naturräumlichen Ausstattung ausgehend unterscheidet das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft drei Wirtschaftsgebiete: die Sächsische Heide- und Teichlandschaft, das Sächsische Lössgebiet sowie die Sächsischen Mittelgebirge und deren Vorland (Abb. 5).

⁸ Auf Grund der Dominanz der Landwirtschaft im ländlichen Raum wird auf eine Differenzierung entsprechender Daten nach Raumtypen verzichtet.

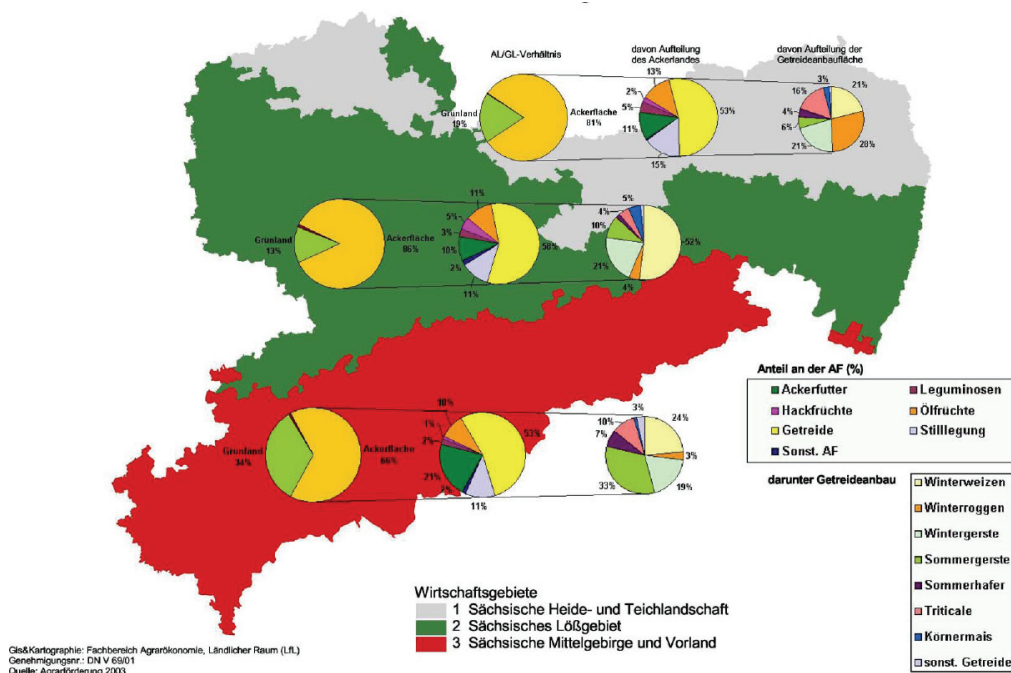


Abb. 5: Wirtschaftsgebiete im Freistaat Sachsen und deren Anbauverhältnisse, Quelle: URL 1

Vor allem die ländlichen Räume im zentralen Bereich des Freistaates eignen sich für eine ertragreiche Landwirtschaft, da Löss und Sandlöss dominieren und somit fruchtbare Böden vorherrschen. Doch auch in den anderen Regionen Sachsens wird Landwirtschaft betrieben. Insgesamt hatte der Freistaat 2007 eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 917.513 ha, was einem Anteil von ca. 50 % der Gesamtfläche von Sachsen entspricht. Dies bedeutet gegenüber 1989 eine Verringerung um 14 % (Kowalke 2000b, S. 4; eigene Berechnung). Der größere Teil wird als Ackerland genutzt. Von den drei Wirtschaftsgebieten hat das Sächsische Lössgebiet den höchsten Ackerlandanteil, während in den Sächsischen Mittelgebirgen und deren Vorland das Grünland dominiert. Die größte Fläche mit knapp 140.000 ha wird im Landkreis Mittelsachsen landwirtschaftlich genutzt, gefolgt von den Regionen Nordsachsen und Bautzen. Vorrangige Anbauprodukte sind Getreide (z.B. Weizen, Gerste und Roggen), Öl- sowie Ackerfrüchte.

Seit der politischen Wende hat sich das Bild der landwirtschaftlichen Betriebe deutlich verändert. 1989 standen 891 großflächigen Staatsbetrieben, welche 91,7 % der gesamten Nutzfläche bewirtschafteten, lediglich 956 Unternehmen natürlicher Personen gegenüber (Kowalke 2000b, S. 4). Durch die Reprivatisierung der staatseigenen Unternehmen hat sich das Verhältnis erheblich gewandelt. Bis 2007 stieg die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe natürlicher Personen auf 7.726. Dieser scheinbar stetige Aufwärtstrend wurde in der zweiten Hälfte der 1990er und Anfang der 2000er Jahre durch eine immense Abnahme dieser Unternehmen unterbrochen. Der niedrigste Stand wurde 2004 erreicht, als nur noch rd. 5.900 Betriebe gezählt wurden. Seitdem verläuft die Entwicklung wieder positiv (Kowalke 2000b, S. 4; StLa Sachsen).

Zu den Landkreisen mit den meisten landwirtschaftlichen Betrieben zählen Mittelsachsen (1.147 Betriebe) und der Erzgebirgskreis (1.037). Deren Größenordnung hängt in der Regel von der gewählten Rechtsform ab. Obwohl die Zahl der landwirtschaftlichen Unternehmen

juristischer Personen - wie Genossenschaften und GmbH - in Sachsen geringer ist als die der Einzelunternehmen und Personengesellschaften, so bewirtschaften erstere mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche (2007: 53,9 %). Im Jahr 2007 gab es 213 Genossenschaftsbetriebe und GmbH mit jeweils mehr als 1.000 ha Fläche, die zusammen fast 370.000 ha bewirtschaftet haben. Dies entspricht mehr als einem Drittel der in Sachsen insgesamt landwirtschaftlich genutzten Fläche. Bei den Unternehmen natürlicher Personen herrschen Betriebe mit einer Nutzfläche von unter 10 ha (2007: 3.972) bzw. zwischen 10 und 100 ha (2007: 2.853) vor. Die meisten, nämlich etwa die Hälfte von ihnen, befinden sich im Direktionsbezirk Chemnitz. Dies ist u.a. auf die natürliche Ausstattung des Erzgebirges und Vogtlands zurückzuführen, in denen – außer in Mittelsachsen – keine größeren landwirtschaftlichen Nutzflächen vorhanden sind. Stattdessen dominiert dort die Viehwirtschaft, obwohl der Tierbestand in Sachsen insgesamt deutlich reduziert wurde. Ein Beleg hierfür ist, dass die Zahl der Rinder von 1,2 Mio. (1989) auf annähernd 500.000 (2007) und die der Schweine von knapp 2 Mio. (1989) auf 620.000 gesunken ist (SMUL 2008a, S. 10).

Bei einer etwas genaueren Betrachtung der Einzelunternehmen stellt sich heraus, dass nicht nur deren Zahl gestiegen ist. Im Jahr 2007 wurden zwei Drittel im Nebenerwerb bewirtschaftet, nur ein Drittel diente ihren Betreibern als alleinige Existenzgrundlage. Im Vergleich zum Jahr 2003 zeigt sich, dass gerade die Zahl der Betriebe im Haupterwerb in den letzten Jahren wieder leicht zugenommen hat (Fritsche 2008, S. 93).

Ein jüngerer Zweig der Landwirtschaft ist der ökologische Landbau. Im Jahr 2007 bewirtschafteten 300 Unternehmen ihre Anbauflächen ökologisch. Dies stellt eine Erhöhung um 68 % gegenüber 2000 bzw. um 98 % gegenüber 1989 dar. Allerdings beträgt deren Anteil an allen landwirtschaftlichen Betrieben nur 3,6 % und liegt damit noch weit unter den Erwartungen⁹ (Fritsche 2008, S. 94). Dennoch hat sich die Fläche, die ökologisch bewirtschaftet wird, auffällig vergrößert. Waren es im Jahr 2000 erst 14.285 ha, so existiert mittlerweile eine doppelt so große Anbaufläche (2007: 32.033 ha). Interessant ist ebenfalls, dass es sich bei den Unternehmen mit ökologischem Landbau meistens nicht um kleine (> 10 ha), sondern vielmehr um Betriebe mit Flächen zwischen 10 und 100 ha handelt. Der ökologische Landbau in Sachsen ist mit seinen geringen Anteilen¹⁰ eher noch als „Nische“ zu bezeichnen, die sich jedoch laut SMUL in Zukunft weiter entwickeln dürfte, da die Nachfrage nach biologischen Produkten zunehmend ansteigt.

28 % der Gesamtfläche des Freistaates Sachsen bestehen aus Wäldern und sind für die **Forstwirtschaft** nutzbar (URL 2). Damit ist dieses Bundesland im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 30 % eher waldarm. Die Bewaldung Sachsens ist recht ungleichmäßig verteilt. Einen größeren Waldbestand weist das Erzgebirge, die Sächsische Schweiz und der Norden Sachsens auf, was mit deren naturräumlicher Ausstattung zusammenhängt. Dagegen ist das Lössgebiet in den zentral gelegenen Landesteilen besonders waldarm (Anhang 3). Dementsprechend ist die Forstwirtschaft regional ungleich verteilt. Hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse überwiegen die Privat- und Treuhandwälder mit 45 % und der Landeswald mit 39 % (Abb. 6). Das größte forstwirtschaftliche Unternehmen und ein wichtiger Arbeitge-

⁹ Im Landesentwicklungsplan 2003 wird das Ziel angestrebt, bis 2009 einen Anteil des ökologischen Anbaus von 10 % zu erreichen (SMI 2003, S. 77).

¹⁰ In Mecklenburg-Vorpommern beträgt der Anteil der Unternehmen mit ökologischer Anbauweise, bezogen auf die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe bereits 11,9 % (Fritsche 2008, S. 94).

ber im ländlichen Raum ist der Staatsbetrieb Sachsenforst. Insgesamt gibt es in Sachsen ca. 200 forstwirtschaftliche Betriebe, welche insgesamt rund 1.500 Personen beschäftigen. Häufig sind die Unternehmen sehr klein: einerseits die Zahl ihrer Mitarbeiter betreffend (meistens weniger als vier), andererseits was die bewirtschaftete Fläche anbelangt (vielfach unterdurchschnittliche Rentabilität). Durch den Verkauf von Wald entstehen zunehmend Betriebe mit größeren und somit rentableren Wirtschaftsflächen.

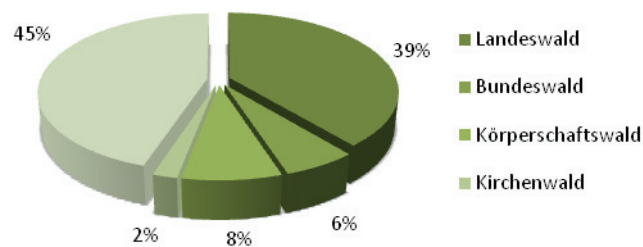


Abb. 6: Die Eigentumsverhältnisse des Waldes in Sachsen, Quelle: URL 2, eigene Darstellung

Die am meisten vertretenen Baumarten sind Kiefern und Fichten. Generell überwiegen Nadelbäume mit vier Fünfteln des Bestandes gegenüber etwa einem Fünftel Laubbäumen. Diese Zusammensetzung ist allerdings erst durch den Eingriff des Menschen entstanden. Vorher dominierten Laubbäume wie Buchen und Eichen den Baumbestand. Nennenswerte Waldverluste sind in der jüngeren Vergangenheit in Gebieten mit Tagebau, mit Sand- und Kiesabbau sowie mit der Errichtung von Gewerbeflächen und Verkehrswegen festzustellen. Im Gegenzug dazu erfolgten die meisten Aufforstungen in den revitalisierten Bergbaufolgelandschaften oder auf vormals landwirtschaftlichen Flächen.

Die wichtigste Einnahmequelle der Forstbetriebe ist der Holzverkauf (90 % des Umsatzes). Jedoch muss berücksichtigt werden, dass stets nur ein begrenzt zur Verfügung stehendes Angebot vorhanden ist, welches sich am Alter und Bestand der Bäume orientiert. In Sachsen sind ein Überhang an schwachem und ein Mangel an starkem Holz vorhanden. Dies schränkt die Rentabilität der Forstwirtschaft ein. Des Weiteren wirken sich Konjunkturfauten im Baugewerbe - als dem Hauptabnehmer von Holz - sowie Naturkatastrophen (extremes Wetter wie Stürme, Schädlinge etc.) negativ aus. Die Erlöse stagnieren, da die Holzpreise hinter den Lohn- und Lohnnebenkosten zurück bleiben. Beispielsweise konnte im Jahr 2003 der Ertrag von einem Festmeter Stammholz lediglich 2,8 Arbeitsstunden finanzieren. Allerdings ist es nicht möglich, den Einsatz von Waldarbeitern weiter zu reduzieren, da bestimmte Arbeiten nur begrenzt mechanisierbar sind. Außerdem verursachen die im Forst eingesetzten Maschinen hohe Anschaffungskosten. Dadurch ergeben sich neben den Einnahmen (durch den Verkauf von Rohholz, Wild u. ä.) durchaus beachtliche Ausgaben für die Waldpflege, -verjüngung und -erneuerung, den Holzeinschlag sowie die Sicherung der Schutz- und Erholungsfunktion. Häufig decken die genannten Einnahmen der Betriebe gerade einmal deren Ausgaben. Daraus ergibt sich für die Forstunternehmen eine recht kritische Situation.

Generell festzuhalten ist, dass Holz als Energieträger, Werk- und Baustoff nach wie vor einen hohen Stellenwert aufweist (SMUL 2003, S. 24ff.). Auch im verarbeitenden Gewerbe genießt dieser Rohstoff weiterhin eine hohe Relevanz. Immerhin rd. 18.000 Arbeitsplätze werden mit Hilfe der Forst- und Holzwirtschaft gesichert (Staatsbetrieb Sachsenforst 2008, S. 45).

Schon seit Jahrhunderten wird in Sachsen **Binnenfischerei** betrieben. Erste ablassbare Teiche wurden bereits im 13. Jahrhundert von Mönchen angelegt, um insbesondere während der

Fastenzeit ein ausreichendes Fischangebot zur Verfügung zu haben. Ab dem 14./15. Jahrhundert wurde die Teichwirtschaft gewerblich betrieben, die heute in dieser Form den wichtigsten Beitrag zur Binnenfischerei im Freistaat leistet. Nur ein geringer Anteil der Fischproduktion stammt aus Flüssen und Seen¹¹. Große Fischteiche sind um Wermsdorf, Moritzburg und in der Oberlausitz zu finden, wobei das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft Deutschlands größte Teichlandschaft darstellt (Krahl, Krause 2005, S. 1).

In Sachsen gibt es (2007) rd. 8.400 ha teichwirtschaftliche Nutzfläche, die von 60 Haupterwerbs- und ca. 300 Nebenerwerbsbetrieben¹² bewirtschaftet wird (SMUL 2008b, S. 17). Mehr als die Hälfte der Unternehmen befindet sich im Direktionsbezirk Dresden. Deren dominierende Rechtsform ist das Einzelunternehmen. Diese bewirtschaften hauptsächlich 100 ha Teichfläche und mehr, was eine beachtliche Größe darstellt. Im Jahr 2003¹³ verfügten allein 34 der 148 zu jener Zeit gelisteten Betriebe über mehr als 100 ha Teichfläche. Dies entspricht rund 86 % der in Sachsen insgesamt vorhandenen Teichfläche. Daraus wird ersichtlich, dass die Binnenfischerei im Freistaat primär durch Großbetriebe geprägt ist. Im Vergleich zu 1993 hat jedoch auch die Zahl der Teichwirte mit einer Teichfläche von zwei bis fünf Hektar zugenommen, die hauptsächlich dem Nebenerwerb zuzuordnen sind (Krahl, Krause 2005, S. 2ff.). Die wichtigsten Fischarten sind seit jeher der Karpfen und – vornehmlich in den Mittelgebirgen – die Forelle. Jeder vierte Karpfen in Deutschland kommt aus Sachsen. In deutlich geringeren Mengen werden Störe, Schleie, Welse und andere Fischarten erzeugt. Im Ländervergleich nimmt die Fischproduktion der Binnenfischerei Sachsens 2006 nach Bayern und Baden-Württemberg den dritten Platz ein (Brämick 2007, S. 4ff.). Wichtige Absatzmärkte für frischen Fisch sind Großhändler, in letzter Zeit auch Abfischveranstaltungen wie beispielsweise die Lausitzer Fischwochen (SMUL 2008b, S. 17).

Die Zahl der im gesamten primären Wirtschaftssektor Beschäftigten verringerte sich seit der Wende deutlich. Im Jahr 1989 hat es noch eine immens große Zahl an entsprechenden Arbeitskräften gegeben, der laut Kowalke (2000b, S. 7) 193.000 Personen umfasste. Danach setzte in Sachsen – ebenso wie in den anderen ostdeutschen Bundesländern – eine erhebliche Abnahme der Zahl an Arbeitsplätzen im primären Sektor ein. So sind von den rd. 107.000 (1991) in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft Beschäftigten knapp 42.000 Erwerbstätige (2007) übrig geblieben. Dementsprechend hat sich deren Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen in Sachsen von rund 6,5 % (1989) auf etwa 2,2 % (2007) reduziert (Kowalke 2000b, S. 7; StLa Sachsen). Dieser überdurchschnittlich hohe Rückgang drückt sich gleichermaßen im Arbeitskräftebesatz aus. Zur Zeit der Wende kamen im Durchschnitt 18,5 Arbeitskräfte auf 100 Hektar (Kowalke 2000b, S. 4). Im Jahr 2007 haben nur noch 2,3 Personen die gleiche Fläche bewirtschaftet, was durch neue Technologien und moderne Anbaumethoden möglich wurde. Den höchsten Arbeitskräftebesatz weisen Einzelunternehmen im Nebenerwerb mit 3,53 AK/100 ha LNF, den geringsten Personengesellschaften mit 1,57 AK/100 ha LNF auf (SMUL 2008a, S. 10). Die meisten Beschäftigten sind analog zur Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und zur Größe der Anbauflächen in Mittel- und in Nordsachsen

¹¹ 2004 waren es nur rd. 5 % aller Betriebe der Binnenfischerei in Sachsen (Krahl, Krause 2005, S. 3).

¹² Die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe differiert je nach deren Definition. Laut U. Brämick gab es 2006 etwa 830 Nebenerwerbsbetriebe, wobei Hobbybetriebe berücksichtigt wurden (2007, S. 4).

¹³ 2004 hat die letzte Erhebung zur Binnenfischerei in Sachsen stattgefunden.

anzutreffen. Der umfangreichste Stellenabbau seit 1997 ist indes in den Landkreisen Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und Görlitz vorgenommen worden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Zahl der Erwerbstätigen im primären Wirtschaftssektor des Freistaates Sachsen seit der Wiedervereinigung drastisch gesunken ist. Mit der enormen Verringerung der Zahl dieser Arbeitsplätze ist eine Reduzierung der landwirtschaftlichen Nutzfläche einhergegangen. Bei der Entwicklung der forstwirtschaftlichen Nutzfläche hat seit Mitte der 1990er Jahre eine leichte Zunahme stattgefunden¹⁴. Eine geringfügige Vergrößerung der Nutzfläche ist auch in Bezug auf die Teichwirtschaft festzustellen. Demgegenüber muss beim primären Sektor von einer rückläufigen Entwicklung der Wirtschaftskraft ausgegangen werden. Lediglich 2007 ist gegenüber dem Vorjahr ein geringer Anstieg seiner Bruttowertschöpfung um 0,1 % eingetreten. Diese Situation, die vorrangig den ländlichen Raum kennzeichnet, dürfte auch in Zukunft anhalten. Bestenfalls eine Intensivierung des ökologischen Landbaus oder der Anbau nachwachsender Rohstoffe (zur Energiegewinnung) könnten zu einem gewissen Entwicklungsschub beitragen.

Der sekundäre Wirtschaftssektor: Produzierendes Gewerbe¹⁵

In Sachsen stellt der sekundäre Wirtschaftssektor den größten „Wachstumsmotor“ dar. Die höchsten Umsätze werden im verarbeitenden Gewerbe erzielt. Hervorzuhebende Wirtschaftszweige sind der Fahrzeugbau, die Herstellung von Büromaschinen, die Feinmechanik, die Elektrotechnik und die Optik, die Ernährungswirtschaft und die Metallerzeugung. Nach dem umfangreichen Umbau der Industrie in den Nachwendejahren, welcher mit einem starken Abbau der Arbeitskräfte einhergegangen ist, hat sich dieser Wirtschaftssektor allgemein wieder erholt. Allerdings gibt es spezifische Teilentwicklungen.

In Bezug auf den **Bergbau und die Gewinnung von Steinen und Erden** wird ersichtlich, dass dieser flächenintensive und rohstoffgebundene Wirtschaftsbereich vorrangig im ländlichen Raum zu finden ist. Auf ungefähr drei Viertel dieser Unternehmen trifft dies in Sachsen zu. Der Anteil dieser Branche an der gesamten Bruttowertschöpfung des Freistaates ist seit Anfang der 1990er Jahre rückläufig. Durch die Schließung von Tagebauen und deren nachgelagerten Betrieben ist nicht nur die Zahl dieser Unternehmen, sondern auch die ihrer Beschäftigten deutlich zurückgegangen. Arbeiteten im Jahr 1995 noch annähernd 9.400 Personen in dieser Branche, so waren es 2006 bereits 60 % weniger (Stelzner 2007, S. 26). Den größten Verlust an Beschäftigten im Bergbau und in der Gewinnung von Steinen und Erden hat bis zum Jahr 2003 der Landkreis Bautzen erlitten. Dies spiegelt sich auch in einem starken Abbau der Arbeitsplätze wieder. Ursache dafür ist die Einstellung der Förderung in verschiedenen Tagebauen wie Berzdorf (1997) oder Scheibe (1996). Ebenfalls stark zurückgegangen ist der Umsatz des gesamten Wirtschaftszweigs¹⁶. In den letzten Jahren hat sich die Situation allerdings leicht verbessert. Seit dem Tiefststand des Umsatzes 2003 hat ein Anstieg um etwa 20 % stattgefunden. Die meisten aktiven Unternehmen dieser Branche sind in den Landkreisen Nordsachsen, Bautzen und Görlitz ansässig.

Das **verarbeitende Gewerbe** mit seinen wirtschaftsstarken Zweigen ist auch für den ländlichen Raum Sachsens ein wichtiger Faktor. Die Umsätze dieser Branche haben seit Mitte der

¹⁴ Gegenüber 1996 haben sich die forstwirtschaftlich genutzten Flächen um knapp 2 % erhöht (StLa).

¹⁵ Alle Angaben der Landkreise beziehen sich auf die Gesamtheit der ländlichen Gemeinden.

¹⁶ Innerhalb einer Dekade hat ein Umsatzeinbruch von ca. 45 % stattgefunden.

1990er Jahre kontinuierlich zugenommen. Bei einer Exportquote von 34,1 % konnte 2006 ein Gewinn von über 50 Milliarden Euro erwirtschaftet werden. Allerdings ist weniger als die Hälfte der Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes im ländlichen Raum angesiedelt. Die meisten dieser Betriebe gibt es im Erzgebirgskreis¹⁷. Die Erklärung dafür ist in der Wirtschaftstradition dieser Region zu sehen. Sowohl in den Bereichen Metallerzeugung, Maschinenbau, Textilindustrie oder chemischer Industrie gibt es weit zurückreichende Traditionen. Allerdings gehört der Erzgebirgskreis zusammen mit den Landkreisen Zwickau und Vogtlandkreis zu jenen Gebietseinheiten, die leicht rückläufige Betriebszahlen aufweisen. In allen anderen ländlichen Regionen gab es 2007 mehr Betriebe im verarbeitenden Gewerbe als im Vergleichsjahr 2003. Auch bei den Beschäftigtenzahlen ist ein entsprechendes Bild zu verzeichnen. Besonders im Landkreis Mittelsachsen hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe erhöht.

Je nach Lage und Ausstattung unterscheiden sich die sächsischen Regionen hinsichtlich der Schwerpunktsetzung im verarbeitenden Gewerbe. Die einfachste Methode, dies herauszufinden, sind entsprechende Angaben der drei Industrie- und Handelskammern. Bei dieser groben Einteilung stellt sich heraus, dass im Kammerbezirk Chemnitz die Branchen Maschinenbau, Herstellung von Metallerzeugnissen, Fahrzeugbau sowie Gummi- und Kunststoffverarbeitung marktbestimmend sind. Eine ungünstige Entwicklung haben die Textil- und die Nahrungsmittelindustrie erfahren (URL 3). Im Kammerbezirk Leipzig dominieren der Fahrzeug- und der Maschinenbau sowie die Nahrungsmittelindustrie (URL 4), wobei sich Letztere vorrangig auf den ländlichen Raum konzentriert. Die höchsten Umsätze im Kammerbezirk Dresden sind in der Nahrungsmittelindustrie, der Tabakverarbeitung, im Maschinen- und im Fahrzeugbau sowie in der Herstellung von Metallerzeugnissen zu verzeichnen. Allerdings zeichnet sich ein Rückgang der Umsätze in der Nahrungsmittelindustrie, der Tabakverarbeitung, in der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe ab (URL 5). Dieser trifft die ländlichen Räume in überproportional hohem Maße, da dort die Nahrungsmittel- sowie die Textil- und Bekleidungsindustrie stärker vertreten sind als in den Verdichtungsgebieten.

Das **Baugewerbe** stellte in Sachsen bis Mitte der 1990er Jahre eine Wachstumsbranche dar. Viele Aufträge und Investitionen, auch aus den alten Bundesländern, bescherten diesem Wirtschaftszweig einen wahrhaften Boom. Nach der ersten Hochphase setzte ab 1995 ein Rückgang dieser rapiden Entwicklung ein. Dadurch hat der Anteil des Baugewerbes an der Bruttowertschöpfung des gesamten Landes von 16,4 % (1995) auf 6,2 % (2007) abgenommen. Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der Erwerbstätigen von 341.000 auf 160.700 (Oetzel, Ertel 2008, S. 10), das heißt auf weniger als die Hälfte. 2007 wurde gegenüber dem Vorjahr erstmals ein leicht positiver Trend der Beschäftigtenzahl verzeichnet, was auch im ländlichen Raum spürbar war. In demselben Zeitraum nahm die Zahl der Unternehmen im Baugewerbe um 3,2 % zu. Davon profitierte auch der ländliche Raum, in dem die Bauunternehmen 2007 deutlich aktiver waren als 2003¹⁸. Demgegenüber blieb der Anteil der durch das Baugewerbe induzierten Bruttowertschöpfung konstant.

¹⁷ Am 31.12.2007 wurden im Erzgebirgskreis 1.030 Betriebe des verarbeitenden Gewerbes gezählt.

¹⁸ Allerdings enthält die Statistik keine genauen Angaben darüber, welche Bauunternehmen weiter bestehen, neu entstanden sind oder aufgeben mussten.

Eine besonders günstige Entwicklung war in den Landkreisen Leipzig, Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und Bautzen festzustellen. Der Aus- bzw. Neubau der BAB 72 bzw. der BAB 17 dürfte zu einem gewissen Grad mit dafür verantwortlich gewesen sein. Aber auch natürliche Katastrophen können positive Auswirkungen auf das Baugewerbe haben. Dadurch verzeichneten in den Jahren zwischen 2002 und 2005 insbesondere Bauunternehmen in den ehemaligen Landkreisen Döbeln, Weißeritzkreis und Mittlerer Erzgebirgskreis überdurchschnittlich hohe Umsatzsteigerungen. Zurückzuführen ist dies vor allem auf umfangreiche Aufräumarbeiten und solchen zur Schadensbeseitigung, welche durch die Flutkatastrophe im August 2002 notwendig wurden (SMI 2007, S. 148). Außer dem Hochwasser an der Elbe traten viele kleinere Flüsse, z.B. Zwickauer Mulde, Freiburger Mulde, Weißeritz, Zschopau, Flöha, über ihre Ufer hinaus und zerstörten Gebäude, Straßen und Brücken. Dadurch ist ein großer Bedarf nach Leistungen des Baugewerbes entstanden. Die Mehrheit der sächsischen Bauunternehmen beschäftigt nur eine geringe Zahl an Mitarbeitern. Rund 80 % von ihnen haben weniger als neun Arbeitskräfte. Viele dieser kleinen Betriebe sind im ländlichen Raum angesiedelt. U.a. wegen ihrer geringen Größe sind sie stark von der konjunkturellen Entwicklung des Baugewerbes abhängig.

Wird der Blick auf die im ländlichen Raum Beschäftigten geworfen, so zeigt sich eine deutliche Zunahme der Erwerbstätigen im sekundären Wirtschaftssektor. Gegenüber 1997 hat deren Zahl um fast 60.000 Personen zugenommen. Dieser Zuwachs ist in erster Linie dem verarbeitenden Gewerbe zuzuschreiben. Der Bergbau und das Baugewerbe hingegen sind durch sinkende Mitarbeiterzahlen gekennzeichnet. Vor allem der Landkreis Görlitz hat im verarbeitenden Gewerbe die meisten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hinzugewonnen. Auch die Landkreise Leipzig, Nordsachsen und Bautzen verzeichneten einen deutlichen Anstieg der gewerblichen Arbeitnehmer. Weniger konnten die Unternehmen im Vogtlandkreis und im Erzgebirgskreis von dieser Entwicklung profitieren. Wie bereits erwähnt, ist dies u.a. auf den konjunkturellen Abschwung der Textil- und der Nahrungsmittelindustrie zurückzuführen.

Der tertiäre Wirtschaftssektor: Dienstleistungen

Auch in Sachsen wird der ausgeprägte Wandel zu einer Dienstleistungsgesellschaft deutlich. Entfielen 1994 rund 62 % der gesamten Bruttowertschöpfung auf erbrachte Dienstleistungen jeglicher Art, so erreichte deren Anteil 2007 annähernd 70 %. Anhand Tab. 2 wird ersichtlich, dass dieses Wachstum in erster Linie auf den Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen entfällt. Im Gegensatz dazu sind die Bereiche Handel, Gastgewerbe und Verkehr sowie öffentliche und private Dienstleistungen durch einen Rückgang gekennzeichnet.

Der **Handel** war in den letzten Jahren durch strukturelle Veränderungen geprägt. Steigender Wettbewerb, der Trend zur Filialisierung sowie die Vergrößerung der Verkaufsflächen charakterisieren das Bild dieser Branche. Insgesamt entfallen auf den Einzelhandel, einschließlich Reparatur und Instandhaltung von Kfz sowie Gebrauchsgütern rd. 9 % der Bruttowertschöpfung des Freistaates (URL 6). Allgemein ist der Umsatz der Branche in den letzten Jahren gesunken, ebenso wie die Zahl ihrer Unternehmen abgenommen hat. Von rd. 34.000 im Berichtsjahr 2005 gemeldeten Betrieben waren am 31.12.2007 nur noch etwa 32.500 aktiv. Ein ähnliches Bild veranschaulicht die An- und Abmeldestatistik von Gewerben im Handel. Im

Jahr 2007 wurden mehr Unternehmen ab- als angemeldet, wobei es sich um einen Rückgang von 610 Betrieben gehandelt hat. Davon besonders betroffen waren der Einzel- und der Großhandel. Lediglich bei Kfz konnte eine Umsatzsteigerung verzeichnet werden.

Bedeutsame Einzelhandelsstandorte im ländlichen Raum sind die dortigen Oberzentren sowie Mittel- und Kleinstädte. Allerdings lebt in den meisten Landkreisen ein beachtlicher Teil der Menschen in Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern. Dort ist der Rückgang des Handels, insbesondere auch die Zahl seiner Beschäftigten besonders spürbar. Im Zeitraum von 2003 bis 2007 verringerte sich die Zahl der Erwerbstätigen um rd. 6.000. Auch der Blick auf die Entwicklung der Verkaufsflächen des Einzelhandels offenbart einen Rückgang: sowohl für Sachsen insgesamt als auch für dessen ländliche Räume. Besonders betroffen sind die ehemaligen Landkreise Niederschlesischer-Lausitzkreis und Riesa-Großenhain. Dort wurde von 2001 bis 2006 ein Rückgang der Verkaufsflächen zwischen 20 % und 32,6 % festgestellt. Aber auch Löbau-Zittau, der Weißeritzkreis und andere Landkreise sind tendenziell durch eine Reduzierung der Flächen gekennzeichnet (SMI 2007, S. 155). Traditionelle Lebensmittelhändler, aber auch kleinere Supermärkte haben es schwer, sich gegen Konkurrenten des großflächigen Einzelhandels, vor allem der Discounter, durchzusetzen. Mobile Konsumenten fahren daher vorzugsweise zu den nächstgelegenen Einkaufszentren, um dort ihre Einkäufe zu tätigen. Der kleine Lebensmittelladen im Ort wird dagegen nur noch selten aufgesucht, da das Angebot in der Regel eingeschränkt und vielfach teurer ist. So werden vorrangig Einzelhandelsläden (im ländlichen Raum) und Fachgeschäfte (in den Stadtzentren) zur Aufgabe gezwungen. Die Nahversorgung vieler Gemeinden ist somit gefährdet. Besonders betroffen sind ältere und immobile Bewohner, die zunehmend auf den ÖPNV oder auf die Hilfe von Familienmitgliedern oder Nachbarn angewiesen sind.

Das **Gastgewerbe** und der **Tourismus** weisen einen wichtigen volkswirtschaftlichen Stellenwert auf. Seit der Jahrhundertwende ist die Zahl der Beherbergungsbetriebe (rd. 2.100) und die der Gästebetten (ca. 115.000) konstant. Die Verweildauer der Gäste liegt im Durchschnitt bei zwei bis drei Tagen, die durchschnittliche Auslastung der Beherbergungsbetriebe liegt bei 39 %. Der Landtourismus stellt einen wichtigen ökonomischen Faktor für den ländlichen Raum dar. Neben den Beherbergungsstätten profitieren auch das Handwerk, der Handel und andere Dienstleistungsanbieter von den Übernachtungsgästen und den Naherholungssuchenden. Hinsichtlich des Gastgewerbes kann der ländliche Raum auf eine intensive Entwicklung seit Beginn der 1990er Jahre zurückblicken. 1992 gab es erst 573 Beherbergungsbetriebe¹⁹, welche insgesamt etwas mehr als 30.000 Gästebetten anbieten haben. Inzwischen hat sich die Zahl der Beherbergungsstätten fast verdoppelt und die der Gästebetten um rd. 40 % gesteigert.

Sachsens ländlicher Raum verfügt über ein vielfältiges Angebot an unterschiedlichen Aktivitäten. Für Naturfreunde und Sportbegeisterte bieten sich Wanderungen, Radtouren oder Reitausflüge an. Ein Anliegen vieler Kommunen ist es, das Wander-, Rad- und Reitwegenetz weiter auszubauen. Bekannte Tourismusgebiete im ländlichen Raum sind die Sächsische Schweiz, das Erzgebirge, das Vogtland, das Oberlausitzer Bergland, das Zittauer Gebirge, die Dübener und Dahleener Heide, die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, das Sächsische Elbland sowie das Muldental (LEP 2003, S. 70). Neben den natürlichen Attraktionen sind es

¹⁹ Die amtliche Statistik erfasst lediglich Beherbergungsbetriebe mit neun und mehr Gästebetten.

die vielen kulturellen Sehenswürdigkeiten im ländlichen Raum, für die sich die Besucher interessieren. Dazu zählen Kirchen, Klöster, Schlösser, Museen, Schauwerkstätten sowie Theater und Konzerte. Einige Angebote sind in den zentralen Orten des ländlichen Raumes anzutreffen. So sind im Bereich des Städtetourismus außer den attraktiven Fremdenverkehrszielen Dresden, Leipzig und Meißen auch zunehmend Klein- und Mittelstädte im ländlichen Raum interessant (Abb. 7). Bautzen, Görlitz oder Zittau mit ihren historischen Stadtkernen sind vielen Gästen einen Ausflug wert. Ebenso gehören im Erzgebirge gelegene Städte wie Freiberg, Annaberg-Buchholz oder Seiffen zunehmend zu den Zielen von Touristen. Dort

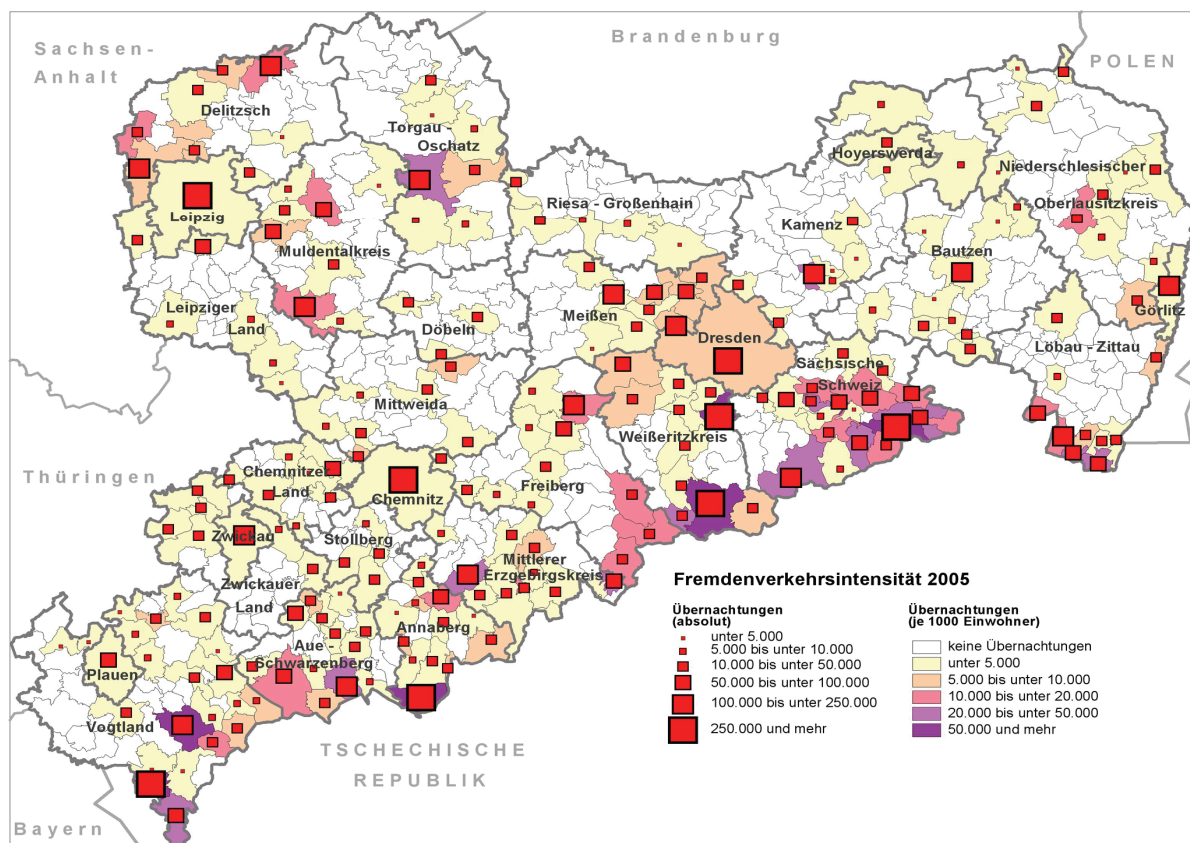


Abb. 7: Fremdenverkehrsintensität in Sachsen 2005, Quelle: SMI 2007, S. 19

wirken vor allem das traditionelle Handwerk und die lange Bergbaugeschichte als Anziehungskräfte für Besucher. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Übernachtungsgäste im ländlichen Raum ist mit 3,7 Tagen (2007) höher als in den anderen Gebietsteilen Sachsens²⁰. Neben den natürlichen, kulturellen oder sportlichen Angeboten spielen zunehmend Gesundheits- und Wellness-Pauschalen eine Rolle. Diesbezüglich kommt den sächsischen Erholungs- und Kurorten eine besondere Aufgabe zu. Insgesamt gibt es 14 staatlich anerkannte Kurorte und 64 staatlich anerkannte Erholungsorte, welche fast alle im Mittelgebirge zu finden sind (SMI 2007, S. 193).

Die Entscheidungsträger im ländlichen Raum haben es geschafft, seit Beginn der 1990er Jahre die Zahl der Ankünfte von Touristen zu steigern und dadurch die Auslastung der Beherbergungsbetriebe zu erhöhen. Somit erweisen sich das Beherbergungs- und das Gastgewer-

²⁰ Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Übernachtungsgäste betrug im Jahr 2007 in den sächsischen Verdichtungsräumen 2,1 Tage, in den verdichteten Bereichen des ländlichen Raumes 2,8 Tage.

bes mit seinen nachgelagerten Bereichen als wichtiger Wirtschaftsfaktor und als wertvoller Arbeitgeber für die ländlichen Regionen.

Bei den übrigen Dienstleistungen zeichnen sich unterschiedliche Entwicklungen ab. Einerseits ist eine Abnahme der Beschäftigtenzahl in den Bereichen Erziehung und Unterricht festzustellen. Dies lässt sich u.a. durch die rückläufige Bevölkerungsentwicklung und die daraus resultierende Schließung von Schulen erklären. Weiterhin wird im ländlichen Raum das Angebot an öffentlichen Dienstleistungen reduziert. Aktuell kommt es durch die Kreisgebietsreform zu Rationalisierungsmaßnahmen und zu Zusammenlegungen von Behörden, um – wie es offiziell heißt - den Verwaltungsapparat überschaubarer und effizienter zu gestalten.

Andererseits ist ein Ausbau der tertiären Bereichen Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung sowie Gesundheits-, Veterinär- und Sozialdienstleistungen festzustellen. Letztere dürften sich zukünftig überproportional entwickeln, da der Anteil der im ländlichen Raum lebenden Senioren immer stärker ansteigen und somit die Inanspruchnahme gesundheitsbezogener sowie haushalts- und personennaher Dienstleistungen weiter anwachsen wird.

Schließlich erfolgt eine regional differenzierte Darstellung und Interpretation der Arbeitslosigkeit im ländlichen Raum. Wie bereits erwähnt, werden einige – vor allem traditionelle – Wirtschaftszweige und Handwerke mit strukturellen Problemen konfrontiert. Außerdem erlauben diverse Modernisierungsmaßnahmen und der Einsatz neuer Technologien, dass Arbeitskräfte – u.a. in der Landwirtschaft – entbehrlich geworden sind. Die größte Zahl Erwerbsloser ist (2007) im Landkreis Görlitz zu finden (Tab. 3). Überdurchschnittlich viele Arbeitslose gibt es auch in den Landkreisen Leipzig, Nordsachsen und Bautzen.

Landkreis	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Personen							
Erzgebirgskreis	13.272	14.005	14.407	14.839	14.416	13.852	13.325	10.841
Mittelsachsen	14.907	15.230	15.402	15.289	15.180	15.467	13.238	11.087
Vogtlandkreis	5.847	6.031	6.426	6.600	6.174	6.441	5.676	4.536
Zwickau	3.542	3.641	3.707	3.592	3.522	3.597	3.326	2.828
Bautzen	21.429	22.691	23.000	22.241	21.233	19.709	18.011	15.097
Görlitz	21.214	22.214	22.535	22.485	22.106	20.658	18.837	17.293
Meißen	7.037	7.505	7.594	7.487	7.516	7.634	6.674	5.251
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	11.907	13.043	13.206	12.334	12.014	12.203	11.286	9.208
Leipzig	21.070	21.362	20.653	20.936	21.385	22.547	16.411	17.084
Nordsachsen	19.089	19.478	18.756	18.729	15.468	20.045	18.763	16.199
insgesamt Sachsen	139.314	145.200	145.686	144.532	139.014	142.153	125.547	109.424

Tab. 3: Zahl der Arbeitslosen in den sächsischen Landkreisen 2000-2007, Quelle: StLa Sachsen, eigene Berechnung

Nach Angaben der Arbeitsverwaltung weist der Bezirk Bautzen mit einer Arbeitslosenquote von 17,2 % den höchsten Anteil an Menschen ohne Beschäftigung auf (Bundesagentur für Arbeit 2008, S. 11). Überdurchschnittlich hohe Werte sind in den Mittelstädten Hoyerswerda, Görlitz und Weißwasser zu beklagen. Fast 40 % der Arbeitslosen im Arbeitsagenturbezirk Bautzen wohnen in den drei genannten Städten. Ähnlich kritisch ist die Situation im Arbeits-

agenturbezirk Leipzig²¹. Hier muss berücksichtigt werden, dass es in der Stadt Leipzig eine recht hohe Arbeitslosenquote gibt. In Ergänzung dazu ist der ehemalige Landkreis Leipziger Land gleichermaßen durch einen hohen Anteil an Arbeitsuchenden geprägt (Anhang 4). Weniger kritisch stellt sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt in den Arbeitsagenturbezirken Plauen und Zwickau dar.

Wie aus der Tabelle 3 hervorgeht, hat sich die Zahl der Arbeitslosen in den sächsischen Landkreisen seit dem Jahr 2000 verringert. Dies dürfte hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, dass die wirtschaftliche Konjunktur in den letzten Jahren günstiger war als zur Jahrhundertwende.

2.4 Infrastrukturelle Ausstattung

In diesem Kapitel wird in knapper Form auf die in Sachsen vorhandene Infrastruktur, insbesondere im ländlichen Raum eingegangen. Hinsichtlich der **Verkehrswege** ist Sachsen durch ein dichtes, verzweigtes Netz aus Autobahnen, Bundes- und Staatsstraßen sowie dem Schienennetz gekennzeichnet. Insgesamt ist das Straßennetz rd. 13.500 km lang (SMI 2007, S. 171). Der Aus- und Neubau vorhandener Straßen - vor allem Bundesautobahnen und Bundesstraßen - soll den Freistaat vor dem Hintergrund der EU-Erweiterung als Portal in den Osten etablieren. Die Anbindung der ländlichen Räume an große Verkehrsachsen ist nicht immer ideal. Von einigen ländlichen Räumen aus ist eine Fahrzeit von 30 bis 40 Minuten bis zur nächsten Autobahn einzuplanen. Dies betrifft beispielsweise Regionen im Erzgebirge und im Norden von Sachsen. Im Gegensatz dazu benötigen die Anwohner der ehemaligen Landkreise Döbeln, Chemnitzer Land und der kreisfreien Städte Chemnitz und Plauen weniger als zehn Minuten bis zur nächsten Autobahnauffahrt (URL 7). Längere Wegstrecken können in peripher gelegenen ländlichen Regionen nur durch einen hohen Motorisierungsgrad der Bevölkerung überwunden werden. Derzeit liegt dieser in Sachsen insgesamt bei 568 Pkw pro 1.000 Einwohnern (StLa Sachsen; eigene Berechnung).

Das rd. 2.600 km lange Eisenbahnnetz des Freistaates ist das dichteste aller Bundesländer. Allerdings hat es sich seit 1990 um rund 400 km verkürzt (SMI 2007, S. 173). Neben der Bahn AG gibt es in Sachsen vier weitere Eisenbahnverkehrsunternehmen, die das Verkehrsangebot zusätzlich verbessern sollen. Die Anbindung über die Schiene ist deshalb so wichtig, weil strukturschwache Gebiete mit den Verdichtungsräumen verknüpft werden müssen. Dies wird im Allgemeinen, wenn auch vielleicht nicht optimal gewährleistet. Obwohl die Versorgung des ländlichen Raumes mit Verkehrswegen grundsätzlich angestrebt wird, kann es wegen Finanzknappheit oder Unterauslastung zur Vernachlässigung von Strecken oder zur Reduzierung von Taktzeiten kommen (ZVON 2008).

Der ÖPNV ist in Sachsen Aufgabe der Landkreise bzw. von diesen gegründeten Zweckverbände und wird von fünf Verkehrsverbänden betrieben (SMI 2007, S. 169). Diese koordinieren Regionalbahnen sowie Regional- und Stadtbusse. In ländlichen Gemeinden sind deren Bewohner, in erster Linie junge und ältere Menschen, auf die regionalen Verkehrsanbieter angewiesen. Diese stellen für sie die Verbindung zu größeren Ortschaften und zum Teil die Voraussetzung für ihre Einkäufe dar. Jedoch sind vor allem in dünn besiedelten Gebieten mit

²¹ Dort betrug die Arbeitslosenquote 16,3 % (2007).

einer zunehmend geringeren Bevölkerungsdichte gerade die existenziell notwendigen Verkehrsangebote wegen unzureichender Nachfrage gefährdet.

Die Versorgung der Bevölkerung mit **Wasser** ist in Sachsen durch einen Verbund örtlicher und überregionaler Anbieter bzw. durch die Fernwasserversorgung gewährleistet. Deren natürliche Ressourcen basieren auf dem Grund- und Oberflächenwasser. Lediglich 40.500 Personen sind nicht an das öffentliche Versorgungsnetz angeschlossen. Daraus ergibt sich ein Anschlussgrad von 99 %. Im Vergleich dazu lag dieser 1990 erst bei 93,8 %. Nicht unmittelbar an die Wasserversorgung angebundene Personen sind vorrangig in ländlichen Gemeinden zu finden (SMI 2007, S. 184f.).

Die **Abwasserentsorgung** ist in einigen ländlichen Regionen noch nicht zufriedenstellend gelöst. Im Jahr 2004 waren rund 86 % der Einwohner an die öffentliche Abwasserbeseitigung angeschlossen. Gegenüber 1990 ist dies eine Verbesserung um 24 %. Dennoch liegt der Anschlussgrad in Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern im Durchschnitt unter 56 % (Abb. 8). In den städtischen Zentren sind fast alle Bewohner an das Abwassernetz angeschlossen. Auf Grund der geringeren Bevölkerungsdichte in einigen ländlichen Regionen rentiert sich eine Anbindung an die öffentlichen Entsorgungsanlagen in bestimmten Fällen nicht. Dort werden dezentrale und sonstige individuelle Lösungen als Alternative angesehen (SMI 2007, S. 186).

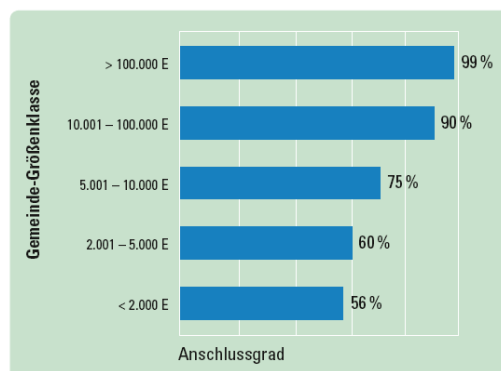


Abb. 8: Gegenwärtiger Anschlussgrad an öffentliche Abwasserbehandlungsanlagen nach Gemeinde-Größenklassen, Quelle: SMUL 2007, S. 11

Für die Wirtschaft und die Bewohner des ländlichen Raumes stellt die Versorgung mit Internetanschlüssen einen weiteren wichtigen Faktor dar. Ist die Ausstattung mit Analog-/ISDN-Anschlüssen bereits recht weit fortgeschritten, so zeigen sich Defizite in der Breitbandversorgung. Eine Studie führte zu dem Ergebnis, dass es in vielen ländlichen Gemeinden noch keinen Breitbandzugang gibt. Ein Großteil der untersuchten Orte/Ortsteile verfügte demnach nicht über einen DSL-Anschluss. Da kurzfristig keine effektiven Lösungen in Aussicht sind, besteht hierbei weiterer Handlungsbedarf.

Nachdem einige Bereiche der technischen Infrastruktur beleuchtet wurden, steht nun die **soziale Infrastrukturausstattung** im Mittelpunkt der Darstellung. Von höchster Relevanz sind Bildungsstätten und die ärztliche Versorgung. Auch das Vorhandensein von kulturellen Einrichtungen, vor allem für Jugendliche und Ältere spielt eine bedeutende Rolle. Sachsen verfügt allgemein über ein breites Spektrum an Bildungseinrichtungen. Insgesamt gab es im Schuljahr 2007/2008 im Freistaat 847 Grundschulen, 348 Mittelschulen und 140 Gymnasien. Dazu kamen 160 allgemein bildende Förderschulen sowie rd. 320 weiterführende Bildungseinrichtungen (Universitäten, Fachhochschulen, Berufsschulen etc.). Bei den Schülerzahlen ist 2008 ein Rückgang um 4,3 % gegenüber dem Vorjahr festzustellen.

Im Vergleich zum Schuljahr 2000/2001 hat sich die Zahl der allgemein bildenden Schulen in Sachsen deutlich verringert. Als Ursache dafür sind u.a. die sinkenden Schülerzahlen zu sehen. Besuchten 1995/1996 noch rund 625.000 Kinder allgemein bildende Schulen, so waren

es im Schuljahr 2007/2008 nur noch etwa 306.000. Ein besonders hoher Rückgang ist bei den Mittelschülern zu beobachten (Anhang 5). Deren Anteil betrug 1995/1996 noch 35,3 % aller Schüler. Im Schuljahr 2007/2008 dagegen schrumpfte deren Anteil auf 27,2 % (StLa Sachsen, eigene Berechnung). Als Folge davon wurden im Freistaat zwischen 2001 und 2007 284 Mittelschulen geschlossen. Ein ähnlich hoher Rückgang war in den Jahren zuvor auch bei den Grundschulen zu beobachten gewesen (1995/2000: - 248). Diese Entwicklung ist insbesondere auf die geburtenschwachen Jahrgänge der 1980er und 1990er Jahre zurückzuführen.

Bei der regionalen Verteilung der Grundschulen fällt auf, dass sich die meisten in den drei Verdichtungsgebieten konzentrieren. Eine unterdurchschnittlich geringe Zahl ist dagegen im Nordosten und Nordwesten von Sachsen zu finden. Als Begründung hierfür sind sowohl deren geringe Einwohnerdichte als auch ein entsprechend geringer Anteil an schulpflichtigen Kindern heranzuziehen. Beim Vergleich der Schuljahre 2007/2008 mit 2000/2001 wird deutlich, dass die meisten Grundschulen in den Landkreisen Zwickau (20) und Erzgebirgskreis (17) geschlossen wurden. Auf regionaler Ebene hat es die meisten Schließungen von Grundschulen (62) im Direktionsbezirk Chemnitz gegeben. Wie bereits angedeutet, war der Rückbau der Mittelschulen in den letzten Jahren drastischer als der der Grundschulen. Dies ist u.a. im Zusammenhang mit neuerdings wieder ansteigenden Zahlen der Grundschüler zu sehen. Vor allem die kreisfreien Städte Dresden und Leipzig hatten 2007 deutlich mehr Grundschüler als noch im Jahr 2000 (Anhang 6).

Seit 2000/2001 wurden die meisten Mittelschulen im Direktionsbezirk Dresden geschlossen. Davon besonders stark betroffen waren die Landkreise Görlitz und Bautzen, die überwiegend aus ländlichem Raum bestehen und in den denen sich der geringe Anteil an Kindern negativ auf die Schulplanung auswirkt. In Abbildung 9 wird deutlich, dass die Mittelschulen in den ländlich geprägten Regionen Sachsens recht gleichmäßig verteilt sind. Allerdings ver-

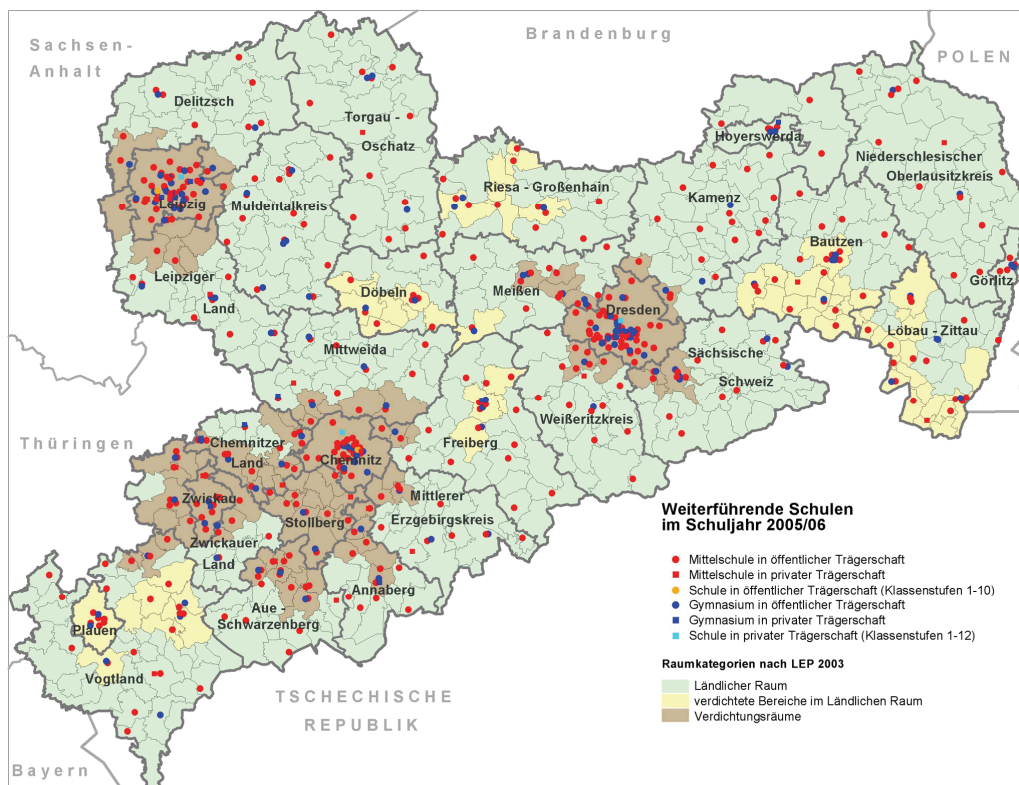


Abb. 9: Weiterführende Schulen in Sachsen im Schuljahr 2005/2006, Quelle: SMI 2007, S. 216

hält sich dies bei den Gymnasien ganz anders. Diese sind im ländlichen Raum eher vereinzelt vorhanden, wohingegen in den Verdichtungsräumen eine ziemlich starke Konzentration auftritt. Ähnliches ist für die Hochschulen festzustellen. Diese wiederum sind lediglich in den Großstädten sowie in den größeren Mittelstädten zu finden. Fast keiner der Hochschulstandorte liegt im ländlichen Raum. Das bedeutet für viele der Abiturienten, welche sich für ein Studium entscheiden, die Heimat zu verlassen und an den Hochschulstandort zu ziehen. Häufig kehren viele nicht mehr in ihre Heimatgemeinde zurück, da dort u.a. eine adäquate berufliche Tätigkeit kaum möglich ist.

Auf Grund der spezifischen Bevölkerungsstruktur und -entwicklung in den ländlichen Räumen Sachsens dürfte sich der immer geringer werdende Anteil junger Menschen zunehmend auf die – tendenziell eher rückläufige – Zahl an Bildungseinrichtungen auswirken. Zwar ist im Zeitraum zwischen 2000 und 2007 das Aufkommen der unter 10-Jährigen im ländlichen Raum wieder etwas gestiegen, doch dürfte dies nur ein kurzfristiger Entwicklungsschub sein. Langfristig ist weiterhin mit niedrigen Geburtenzahlen zu rechnen, da es u.a. an Frauen im gebärfähigen Alter mangelt und die gesellschaftliche Einstellung zum Nachwuchs derzeit ohnehin eher negativ ist.

Neben der Bildungsinfrastruktur stellt vor allem die **medizinische Versorgung** ein wichtiges Element für das Wohlbefinden der Bevölkerung dar. Insgesamt wurden in Sachsen (2007) 14.369 Ärzte registriert. Allerdings kristallisieren sich bei einer regionalen Betrachtung klare Unterschiede heraus. Nahm die Zahl der Ärzte innerhalb von 10 Jahren im Landkreis Nord-sachsen um 152 zu, so waren beispielsweise im Landkreis Leipzig 181 Ärzte weniger tätig. Auch die Landkreise Görlitz, Vogtlandkreis und Zwickau sind hinsichtlich der Zahl der dort angesiedelten Ärzte durch einen leichten Rückgang gekennzeichnet. Wird jedoch die Kenngröße Ärzte/100.000 EW herangezogen, so wird deutlich, dass sich die tendenziell rückläufige Zahl der Ärzte analog zum Bevölkerungsrückgang vollzogen hat. Dennoch ist festzuhalten, dass im Jahr 2007 in allen Landkreisen und kreisfreien Städten mehr Ärzte auf 100.000 Einwohner entfielen als 1997²². Trotzdem ist nach Aussage des SMI die ärztliche Nahversorgung im ländlichen Raum gefährdet. Erste Anzeichen offenbaren sich, wenn die Entwicklung der Zahl der niedergelassenen Ärzte untersucht wird. Im Vergleich zur Jahrtausendwende ist in fast allen Landkreisen ein Abbau der Zahl der Ärzte festzustellen. Lediglich der Landkreis Meißen konnte eine kontinuierliche Zunahme verzeichnen. Wesentliche Veränderungen zeichnen sich in den Landkreisen Mittelsachsen, Erzgebirge, Sächsische Schweiz und Görlitz ab. Auf Grund der Altersstruktur der aktuell praktizierenden Ärzte dürften sich zukünftig Nachwuchsprobleme ergeben. Laut dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales waren im Frühjahr 2007 ca. 28 % der Hausärzte über 60 Jahre alt (SMS 2007). Die Sächsische Landesärztekammer berichtet ergänzend, dass von 2.600 Hausärzten in den nächsten zehn Jahren voraussichtlich 40 % in den Ruhestand treten werden (URL 8). Dementsprechend dürften zahlreiche derzeit tätige Landärzte in Rente gehen und ihre Praxen schließen, da es an jungen Medizinern mangelt, die diese übernehmen wollten. Bereits 2003 wurde festgestellt, dass einem Ausscheiden von annähernd 130 Hausärzten pro Jahr ein Neuzugang von lediglich 30 Medizinern gegenüberstünde (LEP 2003, S. 94). Insofern dürfte sich die ambulante medizinische Versorgung der ländlichen Bevölkerung in Zukunft verschlechtern. Dies

²² Während im Jahr 2007 auf 100.000 Einwohner rd. 3.800 Ärzte kamen, waren es im Vergleich zu 1997 43 Ärzte mehr (StLa Sachsen).

betrifft nicht nur Allgemeinmediziner, sondern auch Spezialisten wie Zahn-, Augen- oder Kinderärzte.

Neben der Versorgung mit Ärzten spielt auch die mit Apotheken eine wichtige Rolle. Vor allem ältere Menschen sind oftmals auf Medikamente angewiesen. Insgesamt gibt es in Sachsen (2007) 992 Apotheken²³, das heißt im statistischen Durchschnitt 23 auf 100.000 Einwohner. Den geringsten Versorgungsgrad weist der Landkreis Meißen mit 19 Apotheken/100.000 EW, den höchsten der Landkreis Zwickau mit 26 Apotheken/100.000 EW auf. Generell ist die Versorgung mit Apotheken in den letzten Jahren im Vergleich zu 1997 gestiegen. Lediglich in den Landkreisen Zwickau und Leipzig ist deren absolute Zahl gesunken, wobei diejenige pro 100.000 Einwohner auch dort leicht angestiegen ist. Diese Entwicklung lässt sich vor allem auf den Rückgang der dort lebenden Bevölkerung zurückführen.

3 Schrumpfung bis zur „gänzlichen Leere“?

Laut der vierten regionalisierten Bevölkerungsprognose²⁴ für den Freistaat Sachsen dürfte die Zahl seiner Einwohner bis 2020 zwischen 6 % und 9,3 % abnehmen. Obwohl die Geburtenhäufigkeit wahrscheinlich wieder zunehmen wird, ist dennoch mit einer sinkenden Geburtenrate zu rechnen. Gründe hierfür sind u.a. das Fehlen potentieller Mütter im gebärfähigen Alter und eines kinderfreundlichen Umfeldes. Gleichzeitig ist mit einer Vergrößerung der Sterbefälle zu rechnen, da größere Jahreskohorten von der Alterung betroffen sein werden und sich dadurch die Zahl der Gestorbenen erhöht. Dagegen prognostiziert das StLa Sachsen hinsichtlich der räumlichen Bevölkerungsbewegung eine Angleichung des Aufkommens an Zu- und Fortzügen. Angesichts dessen ist davon auszugehen, dass der Bevölkerungsrückgang nach 2020 vorrangig auf dem Geburtendefizit beruhen dürfte.

Anhand aktueller Entwicklungstendenzen ist abzuleiten, dass die beiden Großstädte Dresden und Leipzig bis 2020 wahrscheinlich einen Bevölkerungsgewinn von bis zu 7 % bzw. 3,5 % erfahren werden. Auch der ehemalige Landkreis Meißen soll mit einem Minus von lediglich 0,1 % seine derzeitige Einwohnerzahl halten können. Mit einem Bevölkerungsrückgang unter dem sächsischen Durchschnitt (-6 % bzw. -9,3 %) rechnet das StLa Sachsen im alten Weißeritzkreis und im Leipziger Land. Im Gegensatz dazu dürfte die Zahl der Bewohner der einstigen Landkreise Oberlausitz-Niederschlesien und Löbau-Zittau sowie den Städten Hoyerswerda und Görlitz besonders stark ab. In den genannten Landkreisen wird ein Rückgang von bis zu 18 % erwartet. In Hoyerswerda liegt der Prognosewert sogar bei bis zu -32 % (URL 9).

Dieser Bevölkerungsrückgang wird sich voraussichtlich zu Lasten des ländlichen Raums vollziehen. Standorte, die ihre Bevölkerung weder durch Arbeitsplätze noch durch ein attraktives Wohnumfeld und eine angemessene Grundversorgung des täglichen Bedarfs werden halten können, dürften die Verlierer von morgen sein. Im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung werden sich bestehende Probleme verschärfen und neue hinzukommen. Demnach besteht in Sachsen, insbesondere in Bezug auf den ländlichen Raum, ein ausgeprägter Handlungsbedarf.

²³ In der Statistik des StLa werden lediglich „öffentliche“ Apotheken (einschließlich Voll- und Zweigapotheken) erfasst. Krankenhaus- und Notapotheken sind dabei nicht berücksichtigt.

²⁴ Bei dieser Bevölkerungsprognose wurden lediglich Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern berücksichtigt.

Die Frage, ob die Zahl der ländlichen Bewohner weiter schrumpfen wird, stellt sich vielerorts. Allerdings ist mit einer drastischen Entleerung dieser Raumtypen auch nicht unbedingt zu rechnen. Jedoch wird davon ausgegangen, dass die Bevölkerungszahl im ländlichen Raum Sachsens weiterhin abnimmt und sich dadurch die Situation in einigen Gebietsteilen verschlechtern dürfte. Daher stellt sich vor allem dort die Frage, wie die Bevölkerung zu halten und deren Lebensstandard zu sichern ist, bzw. wie darüber hinaus neue Bewohner gewonnen werden können.

4 Handlungsempfehlungen zur Entwicklung des ländlichen Raumes

4.1 Wohnungsmarkt anpassen

Durch die schrumpfende Zahl der im ländlichen Raum Sachsens lebenden Bevölkerung stehen zunehmend mehr Wohnungen und Wirtschaftsgebäude leer. Übergeordnetes Ziel sollte es deshalb sein, gut erhaltene Bausubstanz neuen Nutzungen zuzuführen. Dies kann auf vielerlei Arten geschehen.

Zunächst einmal sollte es den Kommunen darum gehen, die Ausweisung zusätzlichen Baulands im Außenbereich zu minimieren und vorrangig bereits vorhandene Gebäude oder integrierte Freiflächen im Bestand anzubieten. Das Leben in einer ländlichen Region bzw. auf einem ehemaligen Bauernhof hat für Familien durchaus einen besonderen Reiz. Häufig führen jedoch finanzielle Überlegungen zu der Entscheidung, lieber einen modern ausgestatteten Neubau zu errichten als eine aufwändige Gebäudesanierung auf sich zu nehmen. Auch die Möglichkeit zur Realisierung eines Zweitwohnsitzes im ländlichen Raum ist für bestimmte Bevölkerungsgruppen denkbar: während der Woche in der Stadt arbeiten und am Wochenende sowie in den Ferien im ländlichen Raum die Freizeit verbringen. Generell sollte zugewilligen Familien und (Ehe-) Paaren die Nutzung bereits bestehender, ggf. sanierungsbedürftiger Wohngebäude (z.B. durch Informationsbroschüren, fachkundige Beratung, Fördergelder) ermöglicht werden.

Doch nicht nur für wachsende Haushalte muss attraktiver Wohnraum zur Verfügung stehen. Unter Berücksichtigung der zunehmenden Alterung der im ländlichen Raum lebenden Bevölkerung ist es die Aufgabe der Städte und Gemeinden, gleichermaßen altengerechte Wohnungen bereit zu stellen. Gegebenenfalls ist die Einrichtung von Alten- und Pflegeheimen ein weiterer Schritt für die Versorgung der älteren Bewohner. Die Kommunen sollten generell eine effiziente und nachhaltige Nutzung ihrer Zentren auf der Basis der Nutzung vorhandener Bausubstanz anstreben. Das Gewinnen zusätzlicher, insbesondere jüngerer Bewohner kann dazu beigetragen, die historische Bausubstanz der ländlichen Siedlungen zu bewahren. Auf diese Weise ließe sich die Attraktivität des Dorfes zumindest als Wohn-



Abb. 10: Umnutzung einer Scheune zum Wohnhaus in Friedersdorf, Quelle: SMUL, URL 10



Abb. 11: Gestaltung eines Abenteuerspielplatzes in Sproitz, Quelle: SMUL, URL 11

und Freizeitstandort steigern. Sanierte bzw. renovierte Gebäude würden dabei eine Vorbildfunktion übernehmen (Abb. 10) und wären Auslöser für weitere Veränderungen und vor allem für Aufwertungen im Siedlungsbild.

Leer stehende Häuser eignen sich jedoch nicht nur zum Wohnen, sondern finden ebenso für andere Nutzungen Verwendung. Beispielsweise könnten sie zu Treffpunkten von Jugendlichen oder Senioren ausgebaut werden. Aber auch die Unterbringung von Einzelhandelsgeschäften und Dienstleistungsbetrieben vermag die Lebensqualität der Bewohner ländlicher Siedlungen zu erhöhen. Ist die Region touristisch erschlossen, so kann die Schaffung von Übernachtungsquartieren wie Ferienwohnungen oder Gästehäusern in Erwägung gezogen werden. Eine weitere Idee ist, Dorfmuseen einzurichten, welche die Geschichte der ländlichen Siedlungen dokumentieren. Bei allen diesen Vorschlägen wird deutlich, dass im Falle spezifischer Nachfrage die Umnutzung des Baubestands und dessen Sanierung auf unterschiedlichste Weise erfolgen kann.

Müssen auf Grund der maroden Bausubstanz nicht mehr sanierungsfähige Gebäude abgerissen werden, bietet es sich an, die frei werdenden Flächen für die Anlage von Dorf- bzw. Grünflächen, Spielmöglichkeiten und/oder Erholungseinrichtungen (Abb. 11) zu nutzen. Je nach Bedarf, gibt es eine Vielzahl an Alternativen, die entstandenen Freiflächen einem neuen Verwendungszweck zuzuführen. Selbstverständlich ist der Vorteil größer, wenn Brachen wieder bebaut werden. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, den regionsspezifischen Charakter der ländlichen Siedlungen sorgfältig zu bewahren.

4.2 Die benötigte Infrastruktur

Wichtig für die weitere Entwicklung der Wirtschaft und für die Versorgung der Bevölkerung ist das Verkehrsangebot. Der Ausbau der Autobahnen sowie der Bundesstraßen spielt dabei eine zentrale Rolle. Eine schnelle Anbindung ist für mehrere Personengruppen - wie beispielsweise für Unternehmer, Pendler, Touristen - essentiell. Neben dem Ausbau der Verkehrswege muss gleichermaßen auf den Erhalt des gesamten Straßennetzes geachtet werden, da dem motorisierten Individualverkehr im ländlichen Raum eine besondere Bedeutung zukommt. Zunehmend sind die dort lebenden Bewohner auf den privaten Pkw angewiesen, um zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen oder um tägliche Besorgungen zu erledigen.

Diejenigen, die über kein eigenes Auto verfügen, müssen mit den Angeboten des ÖPNV auskommen. Daher gilt es, eine entsprechende Mindestversorgung zu garantieren. Im Schienennetz dürften gewisse Anpassungen an die rückläufige Bevölkerungsentwicklung nicht ausbleiben. Unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit könnten Verkehrsverbindungen, die eine zu geringe Auslastung aufweisen, vermindert angeboten oder sogar völlig aufgegeben werden. Lenkungsmöglichkeiten durch die öffentliche Hand gibt es dabei kaum, da die Verkehrsunternehmen überwiegend privatisiert sind. Die im ländlichen Raum Verantwortlichen müssen neben dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit auch darauf achten, dass Fahrplankürzungen oder Streckenabbau nicht zu einer Benachteiligung dieser Regionen führen. Ähnliches gilt für den ÖPNV. Ortschaften, welche nur über ein Grundangebot an Verkehrsverbindungen verfügen, bedürfen des Erhalts einer verkehrlichen Mindestversorgung, zumindest im Bereich des Schülertransports. In extrem peripher gelegenen Regionen könnten den betroffenen Bevölkerungsgruppen innovative Lösungsansätze helfen. Ein Beispiel hierfür ist das „Dorfmobil“, das in der oberösterreichischen Gemeinde Klaus an der Pyhrnbahn einge-

setzt wird. Wochentags kommt, nach vorheriger Ankündigung, ein flexibler Bereitschaftsdienst und bringt die Fahrgäste zu Linienbussen oder Bahnstationen. Finanziert wird dieses Modellvorhaben mit EU-Förderung, realisiert wird es mit Hilfe ehrenamtlich tätigen Personen (Winkler-Kühlken 2003, S. 782). Es zeigt sich, dass derartige Projekte vor allem vom Engagement der im ländlichen Raum lebenden Bevölkerung abhängen. Generell könnte dieses Konzept auch von lokalen Verkehrsträgern oder privaten Unternehmen übernommen werden. Insbesondere ältere Menschen, Frauen, Kinder sowie Jugendliche unter 18 Jahren sind nämlich auf solche kreative, bürgerfreundliche Maßnahmen angewiesen.

Allerdings dürften in Zukunft nicht nur die Verkehrsstrukturen deutlichen Veränderungen unterworfen sein. Vor dem Hintergrund der abnehmenden Bevölkerungszahl im ländlichen Raum besteht gleichermaßen aktueller Handlungsbedarf im Bereich der übrigen technischen Infrastruktur. Dies betrifft die Wasser- und Energieversorgung, die Abwasser- und Abfallentsorgung sowie die Kommunikation. Bei der Trinkwasserver- und der Abwasserentsorgung agieren meistens entsprechende Zweckverbände. Lediglich im Großraum Dresden und in einigen Teilen der Landkreise Görlitz und Bautzen sind die Kommunen mit der Organisation der Wasserversorgung beauftragt. Durch den Zusammenschluss in Zweckverbänden können vor allem kleine Gemeinden die Kosten teilen und Synergien nutzen. Da vielerorts die Rohrleitungen in einer Zeit gebaut wurden, in der die Einwohnerzahl anstieg, ist deren Kapazität mittlerweile eher überdimensioniert. Angesichts dessen ergeben sich bei abnehmender Bevölkerungszahl längere Verweilzeiten des Wassers in den Rohrleitungen und somit eine abnehmende Qualität des Trinkwassers. Außerdem sollten die Entscheidungsträger vor allem kleinerer, peripher gelegener Gemeinden langfristig angelegte Überlegungen hinsichtlich einer Optimierung der Abwasserentsorgung anstellen. In diesem Bereich könnten künftig dezentrale Lösungen einen sinnvollen Weg darstellen (LEP 2003). Kleinkläranlagen beispielsweise wären eine Alternative, um eine unnötige Mehrbelastung für den Erhalt zu großer und nicht ausgenutzter Rohrleitungen zu mindern. Ökologisch nachhaltige und am Bedarf ausgerichtete Systeme werden als umweltfreundlich erachtet und sparen Kosten, was vor allem auch den Endnutzern zu Gute kommt.

Ebenso gewinnt die Versorgung im Telekommunikationsbereich kontinuierlich an Bedeutung. Unternehmen sind durch neue Technologien weniger stark an bestimmte Standorte gebunden und können bei einer optimalen Ausstattung raumunabhängige Entscheidungen treffen. Dies setzt jedoch voraus, dass über eine akzeptable verkehrstechnische Anbindung hinaus auch eine effektive Ausstattung im Bereich der Telekommunikation vorhanden sein muss. Einige ländliche Räume weisen jedoch nach wie vor Defizite bei der Versorgung mit modernen Medien auf. Laut einer Studie von Pohler (2008, S. 231) zur Breitbandversorgung im ländlichen Raum sei die Wirtschaftlichkeit einer Investition in deren Ausbau ab einer Mindesteinwohnerzahl von 500 gegeben. In Anbetracht dessen, dass eine Chance darin gesehen wird, Dienstleistungen im ländlichen Raum über das Internet anzubieten, besteht weiterer Handlungsbedarf beim Ausbau des Netzes. Deshalb hat sich die sächsische Landesregierung dazu entschlossen, dass Dörfer, die sich um einen schnellen Internetzugang bemühen, finanziell unterstützt werden sollen (URL 12). Sobald es die hierfür erforderlichen Internetzugänge gäbe, wäre es jedoch insbesondere für ältere Menschen notwendig, Hilfestellungen zum Umgang mit diesem neuen Medium zu leisten. Hierfür böten sich mobile Unterstützungsleistungen an, wie sie beispielsweise im finnischen Tampere in Form des sog. Netti-

Nisse Internet-Busses existieren. Geschulte Mitarbeiter bringen den Bewohnern der Umgebung die Handhabung eines Computers und des Internets bei, damit diese mit der neuen Technik umgehen lernen und deren Möglichkeiten nutzen können (URL 13).

Neben der technischen Infrastruktur ist auch die Ausstattung und Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit sozialen Einrichtungen von höchster Wichtigkeit. Dies beginnt mit Kinderbetreuungs- und Schulangeboten, erstreckt sich weiter über Kinder- und Jugend- bis hin zu Alteinrichtungen sowie die medizinische Versorgung. Auch für die Eltern im ländlichen Raum ist es von großer Bedeutung, dass ihre Kinder gut betreut werden, während sie einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. In den kleinen Gemeinden mangelt es vielfach an solchen Angeboten. Eltern müssen daher häufig auf die entsprechende Infrastruktur in größeren Kommunen - wie Klein- und Mittelstädten - zurückgreifen. Eventuell wäre es eine Überlegung wert, sich den recht hohen Anteil der jung gebliebenen Senioren zu Nutze zu machen, um Kinderbetreuung mit deren Unterstützung auch in kleineren Ortschaften anbieten zu können. Auch eine spezielle Förderung für Tagesmütter könnte in solchen Regionen eine Möglichkeit darstellen, alternative Betreuungsmaßnahmen zu sichern. Des Weiteren wären spezielle Angebote von Seiten der Kindertagesstätten, die erwerbstätigen Eltern entgegenkommen, allgemein von Vorteil. Bereits jetzt bieten einige Einrichtungen längere Öffnungszeiten bzw. nach Absprache auch Wochenendbetreuung oder Übernachtungsmöglichkeiten an. Generell bedarf es diverser Neuerungen im Bereich der Kinderbetreuung, die auf Flexibilität und Kreativität beruhen.

Weiterhin ergibt sich Handlungsbedarf bei der schulischen Versorgung. Mit dem Rückbau des Schulnetzes, vor allem im Bereich der Grundschulen, sind viele Schüler auf die Einrichtungen in anderen Gemeinden angewiesen. Vor allem schulpflichtige Kinder in Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern sind davon betroffen. Dies bedeutet, dass verschiedene Grundschüler schon jetzt einen langen Schulweg auf sich zu nehmen müssen. Weitere Schließungen sollten demnach vermieden werden. Ebenso sind weiterführende Schulen in einer zumutbaren Entfernung vom Wohnort vorzuhalten. Allerdings wären zukünftig mehr Investitionen nötig, um im ländlichen Raum ein ausreichendes Bildungsangebot zu erhalten. In Bezug auf den Schulunterricht stellen kleine Klassen einen großen Vorteil dar. Zudem können Lehrer individueller auf die Kinder eingehen. Eine Alternative hierzu wäre, Schüler unterschiedlichen Alters in den ersten Klassen gemeinsam zu unterrichten. In anderen Ländern wie Schweden oder Finnland wird dies bereits praktiziert. Schließlich ist festzuhalten, dass durch den Erhalt von Schulen auch Arbeitsplätze bewahrt werden.

Darüber hinaus muss es für Jugendliche ein ausreichendes Angebot an Freizeitmöglichkeiten geben. Dies können Kinderbetreuungseinrichtungen, Jugendclubs, Vereine oder andere Einrichtungen sein. Generell wird die Zielsetzung propagiert, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern. Da laut Bevölkerungsprognose die Geburtenhäufigkeit in den nächsten Jahren zumindest in einem gewissen Umfang zunehmen könnte, dürfte im ländlichen Raum auch in diesem Bereich weiterhin Bedarf bestehen. Trotzdem wird es für Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen aller Wahrscheinlichkeit nach schwieriger werden, in der Fläche zu bestehen. Können auf Grund der angespannten finanziellen Situation der Kommunen derartige Einrichtungen nicht gehalten werden, so ist zumindest darauf zu achten, dass solche Treffs an den Schulstandorten vorhanden sind. Ebenso sinnvoll könnte es sein, soziale Ein-

richtungen von mehreren Zielgruppen nutzen zu lassen bzw. das Angebotsspektrum zu erweitern. Auf diese Weise würden Synergien zum Wohl der im ländlichen Raum lebenden Bürger hergestellt werden. Beispielsweise wäre es denkbar, dass im Umfeld der Kinderbetreuung eine Beratungsstelle für deren Eltern eingerichtet oder dass in demselben Gebäude ein Treffpunkt für Senioren untergebracht werden würde (BBR 2005, S. 145). Derart gestaltete Gemeindehäuser könnten die Funktion als Treffpunkt für verschiedene Generationen übernehmen.

Jugendlichen sollte mehr Eigenverantwortung gegeben werden, indem ihnen die Organisation ihres Jugendclubs übertragen wird. Dies würde sich u.a. positiv auf deren Verantwortungs- und Gemeinschaftsbewusstsein auswirken. Projekte von Kindern und Jugendlichen, die zur Verbesserung des ländlichen Zusammenlebens beitragen, müssten prioritär gefördert werden. Hierfür kämen verschiedene Initiativen – wie zum Beispiel „Jugend hilft“ – in Frage, die entsprechende Projekte unterstützen. Jugendliche könnten sich darüber hinaus sowohl für Jüngere als auch für Ältere in ihrer Region sinnvoll engagieren.

Auch im Ausbildungsbereich ist der ländliche Raum in differenzierter Form zu versorgen, denn ein anhaltend rückläufiges Angebot erhöht die Gefahr der Abwanderung Jugendlicher zusätzlich und würde zu einer weiteren Verschlechterung der Lebensbedingungen im ländlichen Raum beitragen.

Angesichts der deutlichen Abnahme der Schülerzahlen dürften die Landkreise in den kommenden Jahren mit neuen Problemen konfrontiert werden. Sie müssen nämlich eine hinreichende Auslastung sowie eine gute Erreichbarkeit ihrer Ausbildungsstandorte garantieren. Dabei bedarf es eines hohen Abstimmungs- und Koordinierungsprozesses, auch der Landkreise untereinander. Für eine qualifizierte betriebliche Ausbildung ist ein geeignetes Netz ausbildungswilliger Unternehmen zu knüpfen und zu verstetigen. In Sachsen wird bereits jetzt schon versucht, durch die Gewährung von Fördergeldern Anreize für neue, kleine Unternehmen zu schaffen, damit diese fortan junge Menschen ausbilden. Die Beteiligten können auf diese Weise qualifiziertes Fachpersonal für ihren eigenen Betrieb rekrutieren. Außerdem ist es in kleineren Firmen möglich, dass bestimmte Lehrleistungen auch von benachbarten Firmen übernommen werden. (URL 14).

Im Bereich der medizinischen Versorgung könnte es in einigen ländlichen Regionen zu deutlichen Engpässen kommen. Daher gilt es, sowohl ein ausreichendes ambulantes als auch stationäres Angebot zu gewährleisten. Bei der ambulanten Versorgung spielen die niedergelassenen Ärzte eine tragende Rolle. Bereits heute sind erste Defizite zu verzeichnen, die sich künftig durch das Ausscheiden zahlreicher älterer Hausärzte aus dem Berufsleben verstärken dürften. Der Freistaat versucht diese Entwicklung durch gezielte Maßnahmen zu stoppen. Durch den sächsischen Landesausschuss der Ärzte und Krankenkassen wurden bestimmte Regionen mit einer sich abzeichnenden medizinischen Unterversorgung herausgefiltert²⁵. In diesen Gebieten können sich neu ansiedelnde Ärzte oder solche, die vorhandene Praxen übernehmen, mit Förderungen rechnen. Bedarf besteht vorrangig bei der hausärztlichen Versorgung sowie bei Fachärzten, wie Augen- oder Kinderärzten. Um die abzusehende Lücke beim Bedarf an Hausärzten zu schließen, wird Studierenden nach ihrer Ausbildung zum All-

²⁵ Die Kassenärztliche Vereinigung Sachsens hat in einigen Gemeinden der ehemaligen Landkreise Döbeln, Mittlerer Erzgebirgskreis, Riesa-Großhain, Torgau-Oschatz, Aue-Schwarzenberg, Annaberg sowie der Stadt Zwickau eine gewisse Unterversorgung in bestimmten Bereichen der medizinischen Versorgung festgestellt (URL 16).

gemeinmediziner eine finanzielle Unterstützung für vier Jahre angeboten. Voraussetzung hierfür ist, dass diese sich verpflichten, eine Praxis in mit Ärzten unterversorgten Regionen Sachsens zu betreiben. Dies und die Beistellung eines Paten, welcher Einblicke in den Berufsalltag eines Hausarztes ermöglicht, soll Medizinstudenten dazu animieren, in Sachsens ländlichen Räumen beruflich Fuß zu fassen (URL 15).

Neben den bereits beschriebenen Förderungen können auch sog. Medizinische Versorgungszentren (MVZ) die medizinische Betreuung im ländlichen Raum unterstützen. Bedingung für die Einrichtung eines solchen Zentrums ist deren fachübergreifende Tätigkeit. Ärzte verschiedener Fachrichtungen, Physiotherapeuten, Apotheken, Pflegedienste, aber auch Krankenhäuser oder Rehabilitationseinrichtungen können daran beteiligt sein. Diese MVZ sollen die Aufgabe übernehmen, Patienten ein breites Angebotsspektrum an medizinischen Leistungen zu bieten. Durch eine enge Zusammenarbeit und eine optimale Abstimmung bei Diagnose und Therapie kann eine hohe Versorgungsqualität offeriert werden. Auch die Ärzte selbst würden aus dieser sachlich gebotenen Kooperation einen nennenswerten Nutzen ziehen. Die Mieten in einem solchen MVZ sind in der Regel geringer als die für private Praxisräume. Außerdem lässt sich die medizinische Infrastruktur wie Labor oder Geräte gemeinsam nutzen, wodurch wiederum Kosten eingespart werden können.

Eine weitere Idee, dem tendenziellen Ärztemangel in Sachsen zu begegnen, stellt eine landeseigene Initiative dar, mit welcher Mediziner aus Österreich als Mitarbeiter in sächsischen Kliniken angeworben werden. Laut Aussage der Landesärztekammer könnte in Zukunft eine Erweiterung dieser Kampagne auf Stellen für niedergelassene Ärzte erfolgen (URL 17). Generell erscheint es geboten, dass eine baldige Angleichung der Einkommen von Ärzten an das Westniveau erfolgt, da zahlreiche in Sachsen ausgebildete Mediziner aus finanziellen Gründen nach Westdeutschland oder ins Ausland abwandern.

Ein weiteres Vorhaben, das die medizinische Versorgung im ländlichen Raum Sachsens ermöglichen soll, beinhaltet den Einsatz der Gemeindeschwester „AGnES“ (Arztentlastende, Gemeindenahe, E-Healthgestützte, Systemische Intervention). Nach den ersten Modellversuchen in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sind solche Gemeindeschwestern mittlerweile auch in Sachsen und Sachsen-Anhalt unterwegs. Voraussichtlich soll dieses Projekt ab 2009 bundesweit erprobt werden. Speziell ausgebildete ArzthelferInnen übernehmen die gesundheitliche Überwachung, übermitteln aktuelle Daten per telemedizinischer Technik an die zuständigen Ärzte, führen Vorsorgemaßnahmen durch und entlasten somit die behandelnden Hausärzte. Vor allem ältere und immobile Menschen im ländlichen Raum nehmen diese neue Dienstleistung gerne in Anspruch. Ein anderes Modell zur Verbesserung der medizinischen Versorgung im ländlichen Raum stammt aus Finnland. Da im dortigen ländlichen Raum in der Regel sehr wenige Einwohner leben, kommt das System TeleLappi zum Einsatz. Dabei handelt es sich um ein „Informations- und Kommunikationssystem zwischen kleinen lokalen Gesundheitszentren und großen, spezialisierten Krankenhäusern“ (Winkler-Kühlken 2003, S. 781). Auf Sachsen übertragen, können auf diesem Wege die notwendigen Untersuchungen in den Grundzentren erfolgen und die weitere Therapie und Behandlung in den Spezialabteilungen der Krankenhäuser vorgenommen werden.

In engem Zusammenhang mit der Alterung der Bevölkerung, insbesondere im ländlichen Raum, steht die Bereitstellung von Alten- und Pflegeheimen bzw. darüber hinaus gehenden

Betreuungsangeboten. Das derzeit existierende Angebot wird in Zukunft der stetig steigenden Nachfrage aller Voraussicht nach nicht mehr genügen. Entstehen aber neue Unterbringungs- und Betreuungsmöglichkeiten in räumlicher Nähe der unmittelbar Betroffenen, so könnten diese in ihrer bekannten Umgebung bleiben und ihre bestehenden Kontakte vor Ort weiterhin pflegen. Dabei erscheint es geboten, vorzugsweise bereits vorhandene, ggf. leer stehende Gebäude für solche Zwecke umzugestalten. Quasi in Wohngemeinschaften können sich Senioren verschiedener Altersgruppen sowie in unterschiedlicher gesundheitlicher Verfassung gegenseitig unterstützen. Durch die Errichtung von Wohnanlagen zum betreuten Wohnen sowie von Alten- und Pflegeeinrichtungen im ländlichen Raum würden gleichermaßen Arbeitsplätze für jüngere Erwerbspersonen entstehen.

4.3 Die Wirtschaft – der „Dreh- und Angelpunkt“ der Entwicklung

Ohne eine ausreichend starke wirtschaftliche Basis kann der ländliche Raum auf Dauer nicht existieren. Dieser ist in Bezug auf seine Bewohner letztlich durch eine Koexistenz von Wohnen, Arbeiten und Freizeit gekennzeichnet. Da der ursprünglich dominierende Wirtschaftsfaktor „Landwirtschaft“ seinen vormaligen Stellenwert weitgehend verloren hat, müssen der sekundäre und der tertiäre Sektor die ländliche Wirtschaftskraft alleine bestreiten. Dennoch sollte der primäre Sektor trotz seines allgemeinen Bedeutungsverlustes nicht vernachlässigt werden, da er sich einerseits spezialisieren kann und andererseits für eine umweltfreundliche Pflege der Kulturlandschaft zu sorgen hat. Das Beschreiten neuer Wege (z.B. Produkte, Organisation) muss jedoch genauso ins Auge gefasst werden wie die Anwendung moderner Vermarktungsstrategien. Um den ländlichen Raum zu unterstützen, erscheint es sinnvoll zu versuchen, zumindest einen Teil der landwirtschaftlichen Produkte in stärkerem Maße eigenständig zu vermarkten. Dadurch werden die Konsumenten in die Lage versetzt, einen unmittelbaren Bezug zu den heimischen landwirtschaftlichen Produkten zu gewinnen und gleichzeitig profitiert das Anbaugesbiet durch deren Direktverkauf.

Eine neue Absatzmöglichkeit landwirtschaftlicher Produkte könnte die Energieherstellung darstellen. Da in zunehmendem Maße nachwachsende Rohstoffe als erneuerbare Energiequellen genutzt werden, ergibt sich unter Umständen ein gewisser wirtschaftlicher Aufschwung speziell für den ländlichen Raum. Auch im LEP 2003 wird auf die Verwertung von Biomasse, Solarkraft, Geothermie, Wind- und Wasserkraft als zukunftssträchtige Energieträger verwiesen (SMI 2003, S. 84). Die Biomasseherstellung beispielsweise basiert auf dem Anbau von Raps, Getreide und Mais, woraus wiederum Biodiesel, Bioethanol und Biogas gewonnen wird. Energetisch verwertbar sind u.a. auch Holzabfälle der Forstwirtschaft.

Neben der Nutzung neuer energetischer Quellen spielt ferner der ökologische Landbau eine, wenn auch bislang noch untergeordnete Rolle bei der wirtschaftlichen Stabilisierung des ländlichen Raumes. Einerseits ist die ökologische Bewirtschaftung deutlich arbeitskräftintensiver als die traditionelle und schafft somit neue Arbeitsplätze. Andererseits gilt es, die biologischen Produkte gewinnbringend zu vermarkten oder marktkonform weiterzuverarbeiten. So können in diesem, der Landwirtschaft nachgelagerten Bereich im Falle einer professionellen Handhabung ebenfalls neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen.

Mit dem Sächsischen Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum 2007 bis 2013 (EPLR), welches vom Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) bestätigt ist, werden den Landwirten, sonstigen Unternehmern und Bewohnern An-

reize vermittelt, mit Hilfe der Konzipierung und Umsetzung sinnvoller Projekte die Situation im ländlichen Raum zu verbessern. Die inhaltlichen Schwerpunkte dieses Programms lauten wie folgt: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft, Verschönerung der Landschaft und der Umwelt, Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum sowie Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft. 2006 begann in Bezug auf die Gebiete für die „Integrierte ländliche Entwicklung“ (ILE) eine neue Runde zur Beantragung europäischer Fördermittel. Daraufhin wurden in den hierfür in Frage kommenden sächsischen Regionen Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte erarbeitet, welche nach einer Bewertung im Oktober 2007 zur Festlegung von 12 LEADER- und 21 ILE-Gebieten für den Zeitraum bis zum Jahr 2013 führte. In den ILE-Gebieten kann ein um 5 % höherer Fördersatz als die Basisförderung erzielt werden, bei LEADER-Gebieten sind es sogar 10 % mehr.

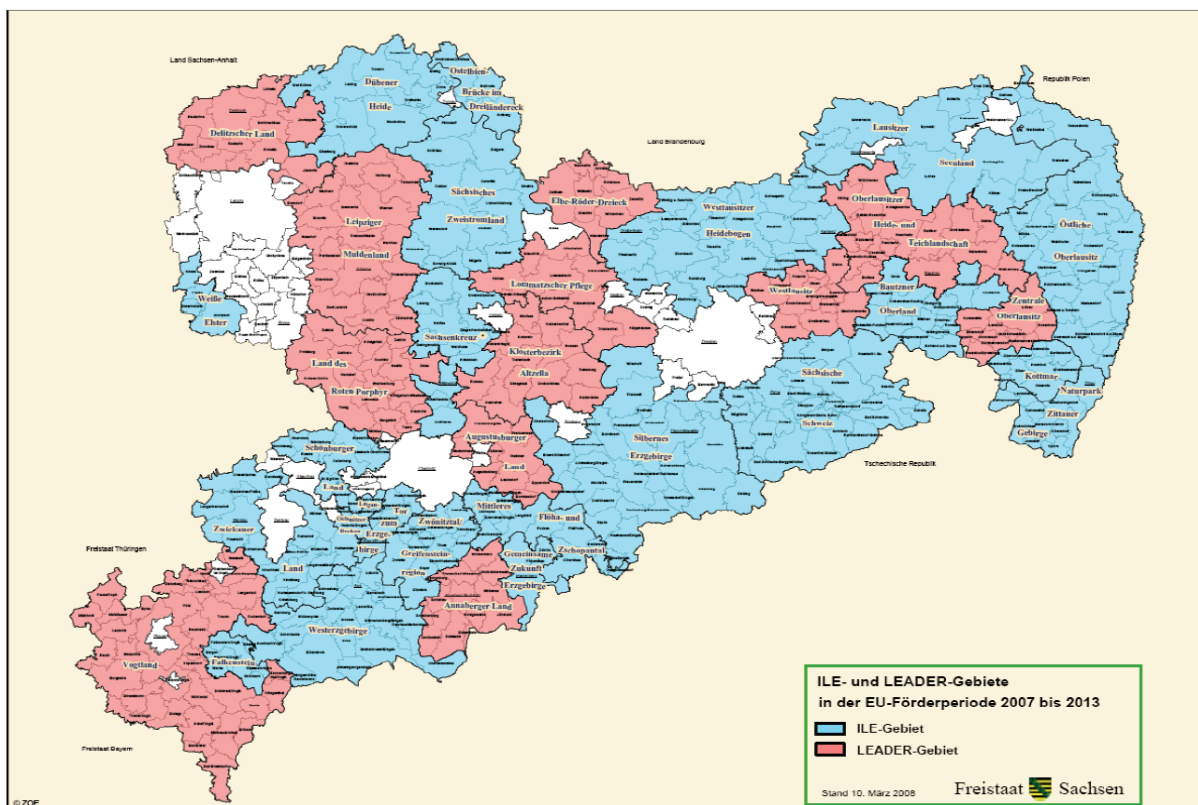


Abb. 12: Sächsische ILE- und LEADER-Gebiete in der EU-Förderperiode 2007 bis 2013, Quelle: SMUL 2008a, S. 28

Die Einsatzmöglichkeiten der Fördermittel sind mannigfaltig. Sie beziehen sich auf die unterschiedlichsten Themen und umfassen u.a. die Bereiche Bildung, Soziales, Umwelt sowie Natur bis hin zu infrastrukturellen und wirtschaftsfördernden Maßnahmen. Ein gefördertes Vorhaben der letzten LEADER+-Periode ist beispielsweise die Initiierung der Lausitzer Fischwochen. Neben der Direktvermarktung von Süßwasserfischen werden den Besuchern die Arbeitsweise der Teichwirte näher gebracht, Fischkochkurse angeboten oder das Angeln beigebracht. Zusätzlich haben sich die daran beteiligten Gastronomen dazu verpflichtet, kreative Fischgerichte - vor allem Karpfen - anzubieten und auf dessen Herkunft zu verweisen. Aus diesem Projekt ist ein regelrechtes Netzwerk bestehend aus Teichwirten, Gastronomen, Hoteliers, Touristikern und sonstigen Akteuren entstanden (Deutsche Vernetzungsstelle LEADER+ 2006, S. 100f.).

Des Weiteren ist das LEADER+-Projekt „Technik öffnet Perspektiven“ im ehemaligen Landkreis Sächsische Schweiz zu nennen. Ziel dieser Initiative war es, Jugendliche an technischen und naturwissenschaftlichen Arbeitsabläufen verschiedener Unternehmen teilhaben zu lassen. Auf diese Weise konnten die Heranwachsenden erste praktische Erfahrungen sammeln und erfahren, welche Ausbildungsmöglichkeiten und Anforderungen es in diesen Bereichen gibt (ebd., S. 26f.).

Eine wichtige Aufgabe kommt dem produzierenden und verarbeitenden Gewerbe zu. Vor allem die Entwicklung des Mittelstandes ist für den ländlichen Raum von großer Bedeutung, da es dort keine Großunternehmen gibt. Der Freistaat Sachsen ist bemüht, den Mittelstand zu stärken und bietet daher verschiedene Möglichkeiten der Unterstützung an. Zum Beispiel können Unternehmen über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ Fördergelder für Betriebs- oder Produkterweiterungen beantragen. Außerdem ist die Gewährung von Zuschüssen zur Erforschung neuer Produkte sowie für deren Präsentation (z.B. auf Messen) denkbar (URL 18). Speziell auf die Bereiche Wirtschaft, Forschung, Bildung und Infrastruktur ausgerichtet ist das Operationelle Programm des Freistaates Sachsen im Rahmen des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Die von deren Seite gewährten Fördermittel sollen helfen, die Regionen innovativ und wirtschaftlich zukunftsfähig zu gestalten. Zweifellos lässt sich nachvollziehen, dass Unternehmen im ländlichen Raum bessere Erfolgschancen haben, wenn sie innovativ und kreativ sind. Nischen- und Spezialprodukte können insbesondere in solchen Regionen zum Erhalt von Betriebsstätten und somit Arbeitsplätzen beitragen.

In einigen Bereichen sind Veränderungen auch innerhalb der betrieblichen Strukturen nötig, um sich neuen Gegebenheiten anzupassen. Diese sollten zum Beispiel familienfreundlich ausgerichtet sein. Dabei geht es darum, mit dem Familienleben harmonisierende Arbeitszeiten durchzusetzen. Die Möglichkeit der Teilzeitarbeit ist durch das Teilzeit- und Befristungsgesetz inzwischen gegeben. Firmen im ländlichen Raum könnten dies verstärkt nutzen, da viele Mütter – ggf. auch Väter – trotz Nachwuchs' einer, eventuell eingeschränkten Beschäftigung nachgehen möchten. Für viele Eltern ist es ebenso wichtig, dass sie rasch auf Eventualitäten reagieren können. Im Notfall wollen sie in der Lage sein, kurzfristig freigestellt zu werden, wenn dies die familiäre Situation erfordert. An den Betrieben liegt es, hierfür Verständnis aufzubringen. Das Arbeitsklima lässt sich bereits dadurch verbessern, dass bei unvorhergesehenen Arbeitsausfällen durch Kinderbetreuung oder Pflege von Familienangehörigen keine abfälligen Bemerkungen gemacht werden oder den Betroffenen ein schlechtes Gewissen eingeredet wird. Eltern hilft es nicht, wenn sie unter Druck gesetzt werden, starre Arbeitszeitregelungen einhalten zu müssen. Es sollte zunehmend zur Selbstverpflichtung von Unternehmen gehören, ihren Mitarbeitern – im Rahmen ihrer Möglichkeiten – einzuräumen, Arbeit und Familie miteinander verbinden zu können. Dies betrifft nicht nur Eltern, sondern auch Personen, die Familienmitglieder pflegen müssen. Auch diesen sollten flexible Arbeitszeiten zugestanden werden, was sich nicht zuletzt durch den sich abzeichnenden Fachkräftemangel positiv auf die Arbeitsmoral der Beschäftigten auswirken dürfte.

Weiterhin können Unternehmen ihren Standort stärken, wenn sie auf Arbeitskräfte aus der Region zurückgreifen. Dazu gehören, neben der Ausbildung Jugendlicher aus der Umgebung, auch entsprechende Weiterbildungsmaßnahmen des vorhandenen Personals. Sicherlich ist

dies für kleinere Unternehmen schwierig. Allerdings schafft eine enge Zusammenarbeit mit regionalen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen ein höheres Fachkräftepotential, so dass die ansässigen Unternehmen mit gut aus- bzw. weitergebildeten Mitarbeitern rechnen können.

Ebenso wie im primären und sekundären Wirtschaftssektor bedarf es auch im Bereich der Dienstleistungen einiger Anpassungen und Neuerungen, um sich auf die veränderten Gegebenheiten einzustellen. Wie bereits erwähnt, ziehen sich einige tertiäre Anbieter immer mehr aus dem ländlichen Raum zurück. Allen voran handelt es sich dabei um die Reduzierung von Post- und Bankfilialen. Aber auch der Einzelhandel, insbesondere in Form des „Tante-Emma-Ladens“ verschwindet zunehmend aus den kleineren ländlichen Siedlungen. Wie bereits anderweitig dargestellt, erscheint es daher sinnvoll, Synergien zu schaffen und diese aktiv zu nutzen. Im Falle des Einzelhandels und anderer Dienstleistungen tritt verstärkt das Konzept des BürgerBüros, Nachbarschaftsladens oder MarktTreffs in den Fokus der Betrachtung. Das BürgerBüro beispielsweise bündelt die Angebote der Gemeinde und des Kreises, anderer Verwaltungsträger sowie Dienstleistungsangebote von privaten Anbietern wie Banken, Deutsche Post und dergleichen (Klee-Kruse 2002, S. 18). Eine noch breitere Angebotspalette offeriert der sog. MarktTreff. Laut Pfeiffer (2002, S. 30) basiert dieses Konzept auf drei Säulen: Kerngeschäft, Dienstleistungen und Treffpunkt/Bürgerengagement. Das Kerngeschäft wird meistens durch einen Lebensmittelladen bestritten, kann aber auch durch eine Gaststätte oder einen Direktvermarkter erfolgen. Des Weiteren gibt es ein individuell auf die Bedarfslage potenzieller Kunden ausgerichtetes Spektrum an Dienstleistungen. Diese können zum Beispiel Reinigung, Fotoannahmestelle, Servicepunkte der Kommunalverwaltung, touristische Angebote oder ein Internetcafé umfassen. Hinsichtlich des Bereichs „Treffpunkt/Bürgerengagement“ kommt es auf die Zusammensetzung und die daraus resultierenden Bedürfnisse der Bewohner an. Denkbar wären Senioren- oder Jugendtreffs (Pfeiffer).

Im Gesundheitsbereich bieten sich fortan stärker vernetzte Dienstleistungen an. Dazu gehören beispielsweise mobile Gesundheits- und Pflegedienste. Diese sind jetzt schon vielerorts unterwegs, um hilfsbedürftigen Menschen das Leben in den eigenen vier Wänden zu erleichtern. Neben den pflegerischen und medizinischen Aspekten wäre es wünschenswert, wenn solche Angebote mit einem Einkaufsservice gekoppelt würden. Ein weiterer Versuch, die medizinische Versorgung im ländlichen Raum zu sichern, ist die Einrichtung von Rezeptsammelstellen an besonders peripher gelegenen Standorten. Die nächstgelegene Apotheke managt diesen Service und erspart seinen Kunden unnötige Wege.

Ausbaufähige Entwicklungspotenziale bietet der Tourismus. Henkel bezeichnet den Fremdenverkehr als „weiße Industrie“ für den ländlichen Raum (2004, S. 18). Demnach ist anzustreben, für den ländlichen Raum tragfähige, umweltverträgliche und individuell ausgerichtete Konzepte für den Tourismus zu erstellen. Durch die forcierte touristische Entwicklung könnten Arbeitsplätze neu geschaffen bzw. zumindest erhalten werden. Die Fremdenverkehrsförderung der letzten Jahre wurde hauptsächlich auf den Ausbau der für den Tourismus benötigten Infrastruktur konzentriert. Mancherorts besteht jedoch diesbezüglich noch weiterer Handlungsbedarf. Beispielsweise ist das Wander- und Reitroutennetz in Sachsen noch nicht überall zufriedenstellend ausgebaut. Von steigender Bedeutung ist außerdem eine ho-

he Qualität der materiellen und immateriellen Tourismusangebote. Zufriedene Besucher sind die Quelle für eine Erfolg versprechende Anwerbung weiterer Gäste.

Zukünftig wird sich der Erfolg einzelner Regionen speziell an deren touristischer Ausrichtung spiegeln. Indem regionsspezifische Besonderheiten thematisiert und touristisch genutzt werden, lassen sich bestimmte Zielgruppen ansprechen. Beispielsweise werden mit Hinblick auf die zunehmende Alterung der Bevölkerung künftig auch sächsische Regionen mit mehr Gästeankünften von Älteren rechnen können, da diese eher Inlandreisen bevorzugen. Differenziert nach einzelnen Altersgruppen dürften in Zukunft wahrscheinlich vorzugsweise Kultur- und Städte- sowie Erholungsreisen stärker nachgefragt werden.

Auch im touristischen Bereich gibt es eine große Bandbreite an Fördermöglichkeiten. Finanzielle Mittel werden im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, dem Programm „Integrierte Ländliche Entwicklung“ sowie der europäischen Fonds EFRE und EFS bereitgestellt. Neben dem bereits erwähnten Ausbau der Infrastruktur stehen Förderfelder für naturschützende Maßnahmen, den Ausbau der Kapazitäten sowie für die Vermarktung und Weiterbildung zur Verfügung. Besonders das Marketing stellt einen wichtigen Faktor dar, da im Tourismus die Erarbeitung von (gemeinsamen) Vermarktungskonzepten eine große Rolle spielt. Vor allem kleine Gemeinden können aus einer kooperativen Vorgehensweise Vorteile ziehen, wenn

sie sich zusammen mit ihren Nachbarkommunen als eine Tourismusregion nach innen und – durch entsprechende Werbemaßnahmen – nach außen präsentieren. Die Anstrengungen einzelner Kommunen gehen oftmals unter, doch bei einer gemeinschaftlichen Initiative können die Erfahrungen, Finanzen usw. gebündelt und dadurch effektiver eingesetzt werden. Beispiele für solche regionsübergreifenden Kooperationen sind die Initiativen „Lausitzer Seenland“ im Nordosten von Sachsen oder der Dachverband „Echt Erzgebirge“ in Südwestsachsen (Abb. 13).



Abb. 13: Logos der Initiative „Lausitzer Seenland“ und des Dachverbands „Echt Erzgebirge“, Quellen: URL 19, URL 20

5 Die Zukunft des ländlichen Raums

Der ländliche Raum hat Zukunft! Auch wenn diese anders aussehen dürfte als bisher. Bestimmte gesellschaftliche Funktionen wird dieser Raumtyp auch weiterhin übernehmen (BBR 2005, S. 204): beispielsweise als

- Standort von Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei
- wirtschaftlich und kulturell speziell geprägtes Gebiet
- Ziel von Freizeit- und Erholungsaktivitäten
- Ergänzung für Verdichtungsräume, wie als Wohnstandort.

Zwar mag die Landwirtschaft nicht mehr die gleiche Bedeutung wie in der Vergangenheit haben, doch übernimmt sie neben der Bereitstellung vieler neuer Produkte auch die Aufgabe der Kulturlandschaftspflege. In wirtschaftlicher Hinsicht werden sich die Betriebe im ländlichen Raum stärker spezialisieren müssen, um langfristig bestehen zu können. Einen signifikanten Entwicklungsfaktor stellt dessen Freizeit- und Erholungswert dar. Darauf wird sich zukünftig ein wichtiger Teil der Wirtschaft (Tourismusunternehmen, Verwertungsgesell-

schaften natürlicher Ressourcen usw.) begründen. Ebenso bieten die ländlich strukturierten Gemeinden als Wohnstandorte für verschiedene Zielgruppen eine attraktive Alternative. Durch die hohe Mobilität und die neuen Medien werden ursprünglich ländlich geprägte Lebensweisen durch städtische Lebensstile überformt. Der Stadt-Land-Gegensatz entwickelt sich zunehmend weiter zu einem Stadt-Land-Kontinuum. Dennoch konnten sich bislang einige spezifische Eigenheiten des Lebens im ländlichen Raum – wie bestimmte Traditionen und Werte²⁶ - erhalten. Diese sollten auch weiterhin gepflegt werden, um das raumspezifische Potential zu erhalten.

In Sachsen gibt es zwei Modellvorhaben, welche dem demographischen Wandel im ländlichen Raum mit seinen unterschiedlichen Facetten Rechnung tragen wollen. Ziel ist es, die künftige Entwicklung mit Hilfe kreativer Strategien zu begleiten. Ggf. lassen sich dadurch zahlreiche Probleme stoppen bzw. vermindern. Wichtig für den Erfolg vieler Maßnahmen sind eine erfolgreiche Partizipation der unmittelbar betroffenen Bürger und deren tatkräftiges Engagement für die Gemeinschaft. Soziale Netzwerke wie Nachbarschaftshilfe, Mitfahrerbörse oder Einkaufsservice werden zukünftig an Bedeutung gewinnen. Auch bei öffentlichen Planungen gilt es, die eigene Bevölkerung stärker zu beteiligen und diese als aktive Projektpartner zu gewinnen. Anpassungen an die sich ändernden Verhältnisse sind dabei unausweichlich. Stattdessen gilt es, innovative, kreative und individuelle Lösungen zu suchen und diese gezielt umzusetzen. Das Engagement der Bewohner, politischer Entscheidungsträger, Unternehmen, Vereine usw. erscheint als eine unabdingbare Voraussetzung dafür, die Existenz im ländlichen Raum lebenswert zu gestalten und dessen vielfältige Funktion im Sinne der gesamten Gesellschaft zu erhalten.

²⁶ Der familiäre Zusammenhalt ist in den ländlichen Regionen meistens stärker ausgeprägt als in den Großstädten. Damit einher geht vielfach eine höhere Geburtenrate als in den Verdichtungsräumen.

6 Quellenverzeichnis

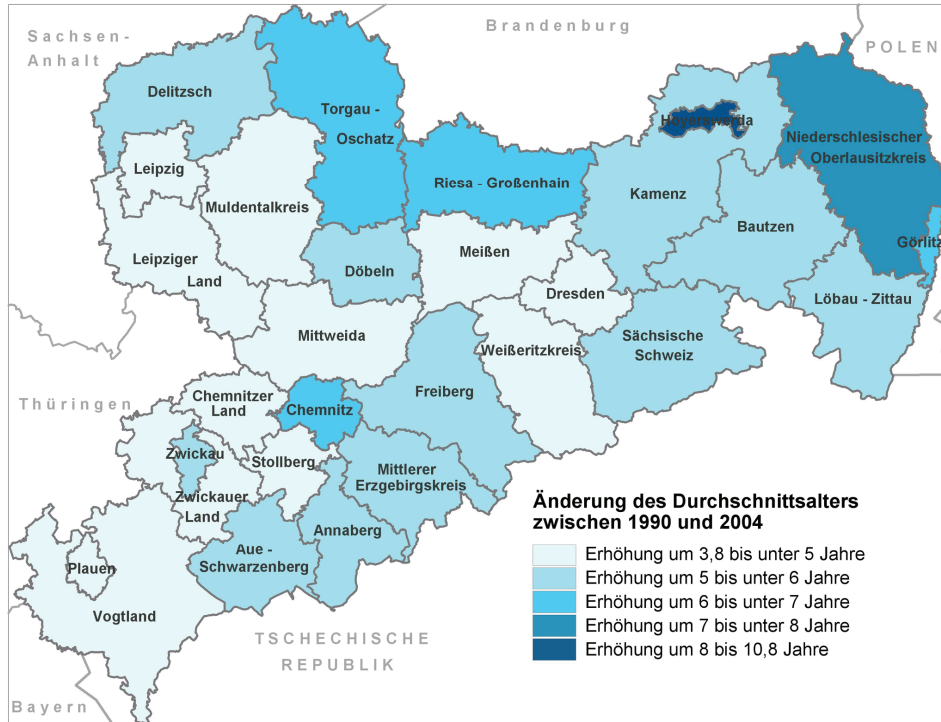
- BBR (2008): Indikatorenblatt: Bevölkerungsentwicklung, Unter: http://www.bbr.bund.de/cln_005/nn_23680/SharedDocs/GlossarEntry/B/Bevoelkerungsentwicklung__LRB.html, am 07.11.2008
- BBR (Hrsg., 2005): Effiziente Instrumente und Strategien für die Kinder- und Jugendhilfe in den neuen Bundesländern vor dem Hintergrund der Demografie und Abwanderung – Endbericht, Unter: http://www.bbr.bund.de/cln_005/nn_21840/DE/Veroeffentlichungen/BBR-Online/2002-2006/DL__EffizienteInstrumente.pdf, am 20.11.2008
- Beetz, S. (2005): Veränderungen ländlicher Gesellschaften in Ostdeutschland – Vortrag auf der caminante-Startkonferenz am 22. Februar 2005 in Magdeburg; Unter: <http://www.caminante-projekt.de/download/VortragBeetz290305.pdf>, am 10.11.2008
- Brämick, Dr. U. (2007): Jahresbericht zur deutschen Binnenfischerei, Unter: http://www.bmelv.de/cln_044/nn_754188/DE/05-Fischerei/__Fischerei__node.html__nnn=true, am 18.11.2008
- Bundesagentur für Arbeit (2008): Arbeitsmarkt in Zahlen - Der Arbeitsmarkt in Sachsen, Unter: <http://www.arbeitsagentur.de/Dienststellen/RD-S/RD-S/Zahlen-Daten-Fakten/Publicationen/pdf/Heft-Zeitreihen.pdf>, am 10.11.2008
- Fritsche, B. (2008): Die Größenstrukturen und Rechtsformen der landwirtschaftlichen Betriebe in Sachsen 2007, In: Statistik in Sachsen, Heft 3, S. 89-95; Unter: http://www.statistik.sachsen.de/22/3_2008fritsche.pdf, am 29.10.2008
- Henkel, G. (2004): Der ländliche Raum, 4., ergänzte und neu bearbeitete Auflage, Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung, Berlin – Stuttgart
- Hesse, L., Hoffmann, C., Matticz, H., Speich, W.-D. (2008): Wirtschaftsentwicklung 2007 in Sachsen, In: Statistik in Sachsen, Heft 3, S. 3-28; Unter: http://www.statistik.sachsen.de/22/3_2008hesse.pdf, am 29.10.2008
- Jurczek, P. (2000): Regionalentwicklung in Südwestsachsen, In: Eckart, K., Tzschaschel, S. (Hrsg.): Räumliche Konsequenzen der sozialökonomischen Wandlungsprozesse in Sachsen (seit 1990), S. 7-31, Berlin.
- Klee-Kruse, G. (2002): Zur Entwicklung des Konzeptes integrierter Dienstleistungszentren in kleinen und mittelgroßen Dörfern, In: Henkel, G. (Hrsg): BürgerBüro – Bürgerladen – KOMM-IN – Multifunktionale Dienstleistungszentren im ländlichen Raum, Essener Geographische Arbeiten, Band 34, S. 15-20
- Klenner, C. (2007): Familienfreundliche Betriebe - Anspruch und Wirklichkeit, In: Das Parlament, Nr. 34, Unter: <http://www.bundestag.de/dasparlament/2007/34/Beilage/003.html>, 25.11.2008
- Kowalke, H. (2000b): Strukturwandel in der Landwirtschaft – das Beispiel Freistaat Sachsen, In: Geographie und Schule, Heft 127, S. 2-9
- Kowalke, H. (Hrsg., 2000a): Sachsen –Perthes Länderprofile, Justus Perthes Verlag, Gotha

- Krahl, U., Krause, T. (2005): Die Binnenfischereierhebung 2004 in Sachsen, In: Statistik in Sachsen, Heft 2, S. 1-6; Unter: http://www.statistik.sachsen.de/22/2_05krahl-krause_zei05_n2.pdf, am 10.11.2008
- Kröhnert, S. van Olst, N.; Klingholz, R. (2005): Deutschland 2020 – Die demographische Zukunft der Nation, 3. überarbeitete Auflage, Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung
- Pfeiffer, C. (2002): Ländliche Dienstleistungszentren – „MarktTreff“ in Schleswig-Holstein, In: Henkel, G. (Hrsg): BürgerBüro – Bürgerladen – KOMM-IN – Multifunktionale Dienstleistungszentren im ländlichen Raum, Essener Geographische Beiträge, Band 34, S. 29-33
- Pohler, M. et al (2008): Tiefenuntersuchung zur Breitbandinternetversorgung im ländlichen Raum - Abschlussbericht; Unter: http://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/download/Tiefenuntersuchung_zur_Breitbandinternetversorgung_im_laendlichen_Raum_ohne_Anhang_small.pdf, am 02.11.2008
- SMI (Hrsg., 2003): Landesentwicklungsplan Sachsen 2003
- SMI (Hrsg., 2007): Landesentwicklungsbericht 2006
- SMS (2007): Statement von Frau Staatsministerin Helma Orosz zum Thema Zukunftsperspektiven der Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum anlässlich der Gesprächsrunde am 19. April 2007 in Hartmannsdorf, Unter: http://www.sms.sachsen.de/download/04-19-07-Zukunftsperspektiven_Gesundheitsversorgung_laendlicher_Raum.pdf, am 26.10.2008
- SMUL (2007): Lagebericht 2006 – Kommunale Abwasserbeseitigung im Freistaat Sachsen
- SMUL (2008b): Erfolg kommt auf den Tisch – Die Ernährungswirtschaft
- SMUL (2008c): Land- und Ernährungswirtschaft – Daten aus dem Berichtsjahr 2007
- SMUL (Hrsg., 2003): Forstbericht 2003
- SMUL (Hrsg., 2008a): Agrarbericht 2007
- Staatsbetrieb Sachsenforst (2008): Der sächsische Wald ... im Dienst der Allgemeinheit, 3. bearbeitete Auflage, Unter: http://www.smul.sachsen.de/sbs/download/Der_saechsische_Wald.pdf, am 20.10.2008
- Stelzner, J. (2007): Die Entwicklung in ausgewählten Wirtschaftszweigen der sächsischen Industrie in den Jahren 1995 bis 2006, In: Statistik in Zahlen, Heft 3, S. 26-33; Unter: http://www.statistik.sachsen.de/22/3_07stelzner.pdf, am 29.10.2008
- Winkler-Kühlken, B. (2003): Voneinander lernen – Bevölkerungsrückgang und Struktur Anpassung in ländlichen Regionen Europas, In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 12, S. 779-787
- ZVON (2008): Pressemitteilung vom 29.04.2008 – Angebotsanpassung im Schienenpersonennahverkehr; Unter: http://www.zvon.de/dnl_view.php?lg=de&file=de%2Fdnl%2Fpm_angebotsanpassung_280408_1.3778.pdf&file_titel=Download&mp=105&session_id=5de83b928241332a8006a74094522e66.de, am 15.11.2008

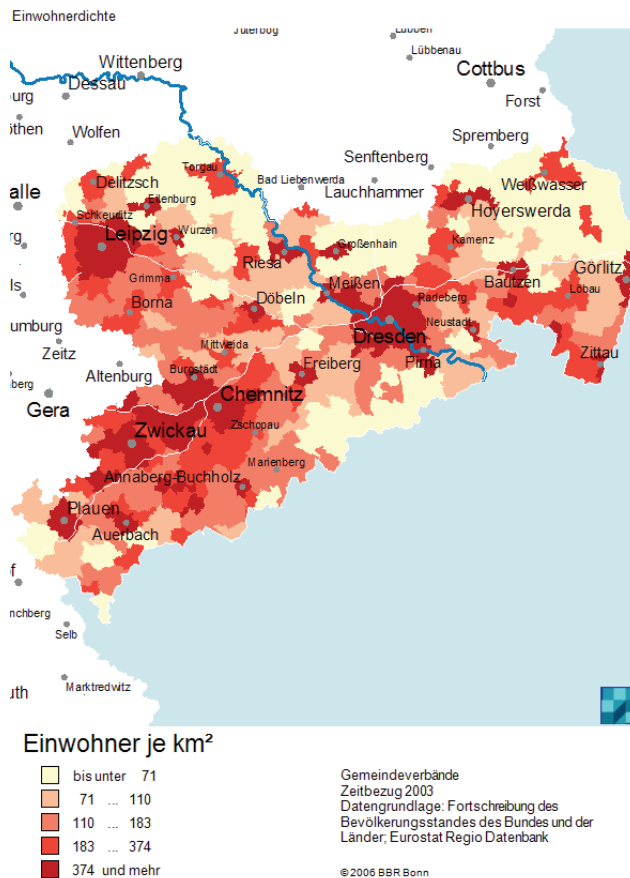
Internetseiten

- URL 1 <http://www.smul.sachsen.de/de/wu/Landwirtschaft/download/Anbauverfahren.pdf>, am 13.11.2008
- URL 2 <http://www.forsten.sachsen.de/wald/135.htm>, am 15.11.2008
- URL 3 http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/standortpolitik/wirtschaftspolitik/Anhaengsel/Konjunkturbericht_Suedwestsachsen.pdf, am 10.11.2008
- URL 4 http://www.leipzig.ihk.de/Portaldata/1/Resources/dokumente/01_sop/wipo/konjunktur/statistikportal/Industrieentw._bis_2006_in_Farbe.pdf, am 10.11.2008
- URL 5 http://www.dresden.ihk.de/servlet/link_file?link_id=22050&ref_knoten_id=43639&ref_detail=portal&ref_sprache=deu, am 10.11.2008
- URL 6 http://www.smwa.sachsen.de/de/Wirtschaft/Handel/Zahlen_und_Fakten/18888.html, am 15.11.2008
- URL 7 <http://www.bbr.bund.de/DE/Raumebeobachtung/Kartenmodul/rbsvg,templateId=renderSVG.svg/rbsvg.svg>, am 16.10.2008
- URL 8 <http://www.slaek.de/aktuell/archiv/2008/foemedstud.html>, am 02.11.2008
- URL 9 http://www.statistik.sachsen.de/bevProg/pdf/Ergebnis_Langfassung.pdf, am 15.11.2008
- URL 10 http://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/700.htm, am 25.11.2008
- URL 11 http://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/742.htm#article744, am 25.11.2008
- URL 12 http://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/1355.htm, am 25.11.2008
- URL 13 <http://www.tampere.fi/kirjasto/nettinysse/english.htm>, am 20.11.2008
- URL 14 http://www.smwa.sachsen.de/de/Foerderung/Beschaeftigung_und_berufliche_Bildung/Berufliche_duale_Erstausbildung/19318.html#block1, am 16.11.2008
- URL 15 <http://www.kvs-sachsen.de/mitglieder/kvs-mitteilungen/2008/062008/aktuelles-thema-aerztemangel/>, am 22.11.2008
- URL 16 <http://www.kvs-sachsen.de/mitglieder/arbeiten-als-arzt/foerdermassnahmen/>, am 22.11.2008
- URL 17 <http://www.slaek.de/aktuell/archiv/2005/Oeaerzt.html>, 22.11.2008
- URL 18 <http://www.foerderfibel.sachsen.de/>, am 25.11.2008, am 25.11.2008
- URL 19 http://www.lausitzerseenland.de/index_willkommen.php, am 25.11.2008
- URL 20 <http://rm.echt-erzgebirge.de/>, am 25.11.2008

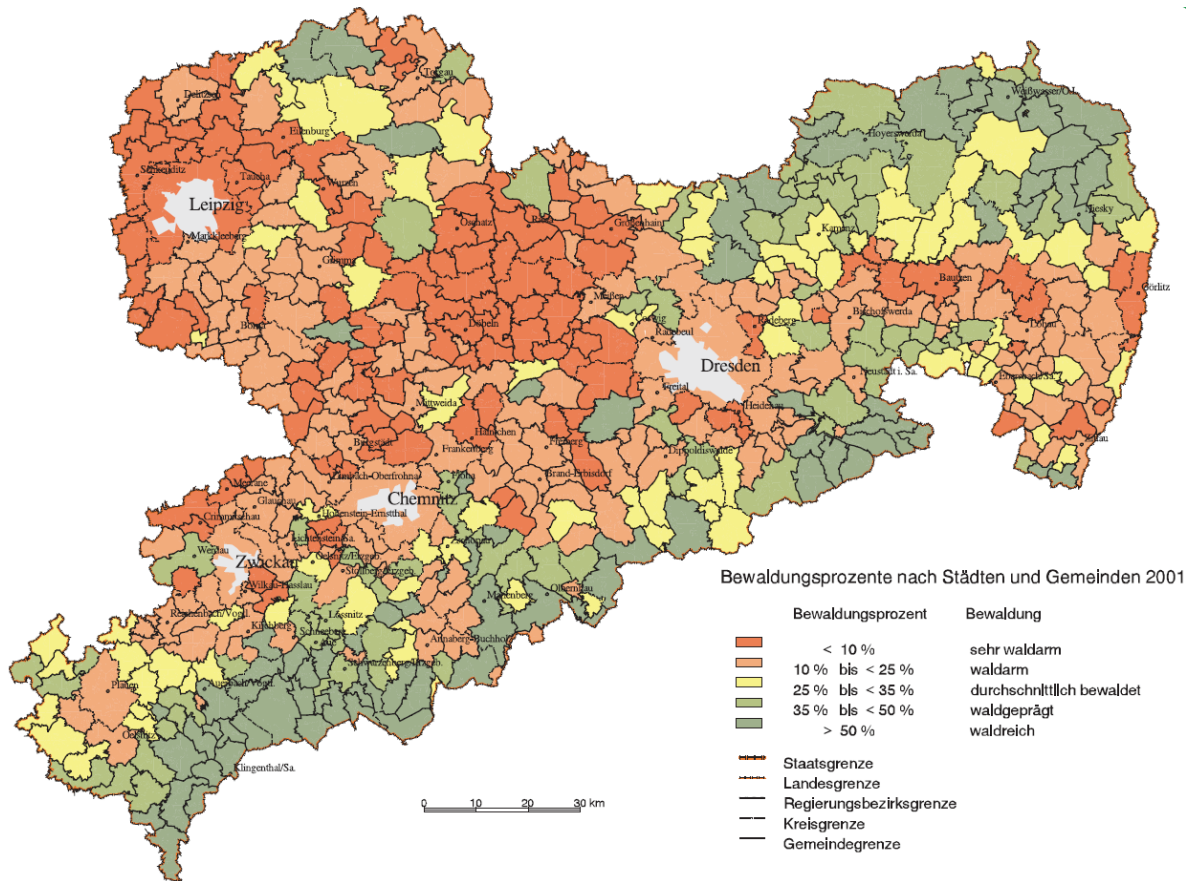
Anhang



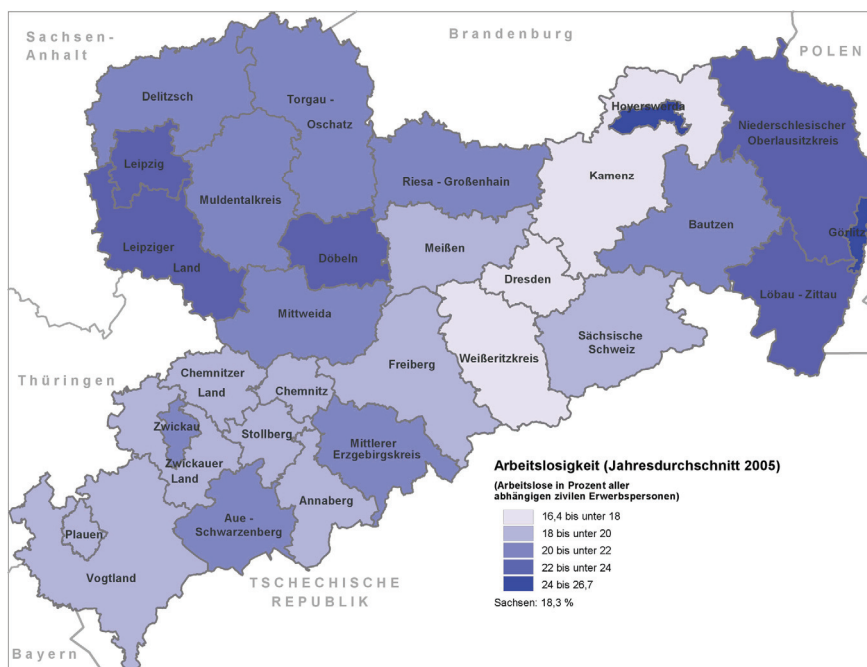
Anhang 1: Änderung des Durchschnittsalters der Bevölkerung zwischen 1990 und 2004, Quelle: SMI 2007, S. 54



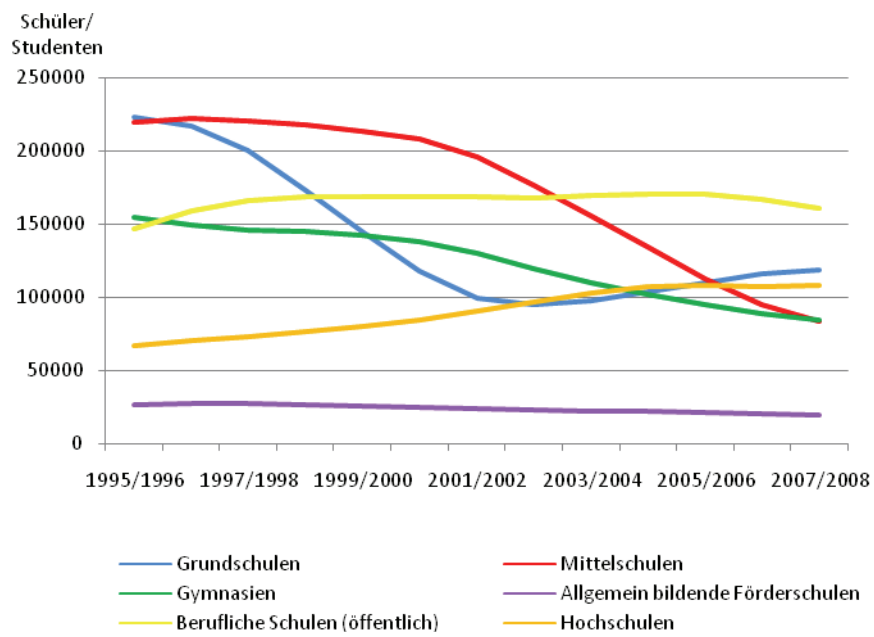
Anhang 2: Einwohnerdichte nach Gemeindeverbänden – Stand 2003, Quelle: INKAR 2005



Anhang 3: Bewaldungsprozente nach Städten und Gemeinden im Freistaat Sachsen 2001, Quelle: SMUL 2003, S. 8



Anhang 4: Arbeitslosenquote 2005 in Sachsen nach Landkreisen und Kreisfreien Städten, Quelle: SMI 2007, S. 75



Anhang 5: Schüler- und Studentenzahlen in Sachsen von 1995 bis 2007 nach Schularten

Kreisfreie Stadt/Landkreis	Veränderung der Anzahl der Schulen von 2000 zu 2007			
	Grundschulen	Mittelschulen	Gymnasien	Förderschulen
Chemnitz, Stadt	-4	-17	-4	-3
Vogtlandkreis	-6	-17	-2	-1
Zwickau	-17	-17	-3	-2
Erzgebirgskreis	-20	-27	-4	-3
Mittelsachsen	-17	-22	-3	-1
Dresden, Stadt	-8	-23	-4	-1
Görlitz	-14	-29	-4	-5
Bautzen	-13	-28	-3	-2
Meißen	-10	-20	-1	-5
Sächsische Schweiz - Osterzgebirge	-9	-23	-3	±0
Leipzig, Stadt	-5	-24	-7	-2
Nordsachsen	-9	-18	-5	-2
Leipzig	-8	-19	-5	-4
Veränderung der Schülerzahlen von 2000 zu 2007				
Chemnitz, Stadt	161	-6.331	-3.179	-340
Vogtlandkreis	147	-7.126	-3.003	-320
Zwickau	-654	-9.666	-4.335	-443
Erzgebirgskreis	-465	-12.895	-4.363	-603
Mittelsachsen	-532	-10.816	-4.094	-556
Dresden, Stadt	2.431	-11.447	-5.777	-537
Görlitz	-608	-10.611	-4.464	-517
Bautzen	-652	-13.704	-4.243	-660
Meißen	102	-8.490	-3.118	-468
Sächsische Schweiz - Osterzgebirge	453	-8.8204	-3.119	-289
Leipzig, Stadt	1.316	-8.850	-6.363	-266
Nordsachsen	-472	-7.901	-3.479	-330
Leipzig	-226	-8.904	-4.261	-346

* stärkster Rückgang, geringster Rückgang bzw. größter Zuwachs

Anhang 6: Zahl der Schulen sowie Veränderung der Schülerzahlen von 2000 zu 2007, Quelle: StLa, eigene Berechnung und Darstellung

Abkürzungen

AK	Arbeitskräfte
BBR	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
ha	Hektar
LEP	Landesentwicklungsplan
LNF	Landwirtschaftliche Nutzfläche
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
qkm	Quadratkilometer (km ²)
SMI	Sächsisches Staatsministerium des Innern
SMUL	Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft
StLa Sachsen	Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen